

*Wir feiern: 120 Jahre
Deutscher Evangelischer
Frauenbund e.V.*

*17 Ziele für nachhaltige
Entwicklung: Was haben diese
mit der Hauswirtschaft zu tun?*

*Dr. Google, Alexa & Co.
Digitalstammtische
im Doppelpack*

**de
f**aktuell

Zeitschrift des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,
Landesverband Bayern e.V.

Monatslosung Oktober 2019:

*Wie es dir möglich ist: Aus dem Vollen schöpfend
– gib davon Almosen! Wenn dir wenig möglich ist,
fürchte dich nicht, aus dem Wenigen Almosen
zu geben!*

Tob 4,8 (E)

inhalt



MuKi Sommerfeste, Lattenbemalung

- 4** Des Erinnerns wert:
Zur Gründung des DEF vor 120 Jahren
- 6** Worte der Bundesvorsitzenden zum Jubiläum
- 7** Maria 2.0
- 8** Schöner Wohnen
– Wohnungspolitik in Deutschland
- 9** Profil und Konzentration im DEF
- 10** Frauen gestalten Demokratie
- Studientag 2019
- 12** Zukunft gestalten kreativ nachhaltig
– Jahresthema 2020
- 13** Auf den Spuren der Reformatoren
in der Schweiz, – Teil 2 des Reiseberichts von
der DEF-Studienreise 2019
- 15** Verleihung des Argula-von-Grumbach-Preises
- 16** Haus für Mutter und Kind
- 17** Aus der Praxis: München,
- 19** Aus der Praxis: Nördlingen, Nürnberg
- 20** Erinnerungen an den Nürnberger
Christkindlesmarkt 1948
- 21** Büchertipps
- 22** 17 Nachhaltigkeitsziele für die Welt
- 23** Plastikfrei leben – mit kleinen Schritten
- 24** Veränderungen im Umweltreferat der
Landeskirche – AEH-Veranstaltungshinweise
- 25** Schmeckt's noch?
Bittere Ausbeutung im Kakao-Anbau
- 26** Alexa, Siri & Co. :
Digitalstammtische im Doppelpack
– Ein Seminarbericht aus München
- 27** Sprache ändert sich
– ein Vorschlag für einen Themenabend
EAM-Veranstaltungshinweise
- 28** Neue Internet-Plattform als
Stadtteil-Unterstützer in München
- 29** Web-Tipps
- 30** Andacht
- 31** Antrag auf Mitgliedschaft / Impressum

» Redaktionsschluss für die Ausgabe 1/2020
(Januar bis März): 20. November 2019

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

„Geleitet von den Prinzipien meiner eigenen Glaubens-tradition und im Respekt vor religiösen Unterschieden verpflichte ich mich, zusammenzuarbeiten für den Frieden. Ich werde Partner sein für die wirklich Gläubigen anderer Religionen sowie für Frauen und Männer guten Willens - auf der Grundlage unserer tief verwurzelten und miteinander geteilten moralischen Pflichten.“

Diesen Text sprach Vinu Aram, Direktorin des Shanti Ashram, auf dem 10. Kongress „Religions for Peace“, der Ende August in Lindau am Bodensee stattfand.

Über 900 religiöse Repräsentanten haben sich ausgetauscht, was und wie Religionen zum Frieden beitragen können. Denn „Religions for Peace“ ist heute weltweit tätig, eine Art UN der Weltreligionen, die auch beratend bei Friedensgesprächen beteiligt werden. Frank-Walter Steinmeier hat als Bundespräsident den Kongress eröffnet. Nach Ansicht von Bischof Gunnar Stalsett aus Norwegen können die Religionen eine andere Dimension berühren, die jenseits der politischen Diplomatie liegt. Um sich in dieser Dimension sicher zu bewegen, brauche man nicht nur Expertenwissen, sondern eine eigene Sprache der Gerechtigkeit und der Versöhnung, wie die Religionen sie pflegen. Und man brauche auch Glauben, zum Beispiel an die Liebe. Nur die Liebe kann zur Heilung beitragen, wenn sie die Wut und den Zorn und die Verletzungen ernst nimmt, benennt. Erst dann kann Versöhnung geschehen.

Bei vielen Friedensgesprächen haben sie vermittelt, in Russland, in Vietnam, im Iran, in Südafrika, bei Konflikten in Sierra Leone und in Bosnien. Häufig dauert alles sehr lange, bis Vertrauen zwischen den Konfliktparteien wächst. Aber die Religionen schaffen es, Räume für den Dialog einzurichten, aus denen nichts nach außen dringt, sodass ehrlich miteinander gesprochen und gerungen werden kann. Nur so können sie Zugang zu den Menschen finden und in kleinen Schritten Lösungen formulieren.

Ich habe es selbst erlebt, als ich an einer Frauen-Konferenz in Nairobi teilnahm. Wir waren an einem Wochenende bei einer afrikanischen Familie zu Besuch. Der Ehemann, Mitglied der evangelischen Kirche und als Friedensstifter ausgebildet, war unterwegs im Auftrag der Panafrikanischen Union, um bei einer Konfliktlö-

sung in einem Nachbarstaat zu helfen. Hier war nach der friedensstiftenden Mission der Kirchen gefragt. Alle Religionen haben Vieles, was sie miteinander verbindet. Darauf muss man die Menschen ansprechen und das Gemeinsame herausstellen. Dann kann man praktisch miteinander arbeiten. Die Toleranz folgt dann.

Diese konkrete Friedensarbeit wird auch in Zukunft große Bedeutung haben. Für die weitere Arbeit wurde eine Frau als neue Generalsekretärin gewählt, Frau Azza Karam, eine Religionswissenschaftlerin aus den Niederlanden. In der Abschlusserklärung wurde der Schutz der heiligen Stätten beschlossen, die Prävention von Gewalt gegen Frauen und eine Initiative zum Schutz des Regenwaldes und der indigenen Völker verabschiedet. Nur so kann auch durch Schutz des Klimas zur weltweiten Gerechtigkeit beigetragen werden. Und ohne Gerechtigkeit ist Frieden nicht möglich.

Es gehört auch eine Erinnerungskultur dazu. Kriege entstehen nicht aus dem Nichts, sondern die Ursachen müssen ergründet werden. Die Verantwortung, die jeweilige Schuld müssen benannt werden, damit es zur Versöhnung kommen kann. Ein Krieg ist beendet, wenn die Waffen schweigen. Seine Folgen sind ein Erbe für Generationen, sagte Frank-Walter Steinmeier bei der zentralen Gedenkfeier in Warschau anlässlich des Beginns des Zweiten Weltkriegs vor 80 Jahren.

Mit Erinnerungskultur wollen wir uns auch bei unserem 120-jährigen Jubiläum beschäftigen. Das Archiv des DEF wurde jahrzehntelang vorbildlich in der Bundesgeschäftsstelle geführt. Mit dem Verkauf der Häuser übertrugen wir das Archiv an das Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel, wo es wissenschaftlich aufbereitet wurde, damit es Forschungszwecken zur Verfügung gestellt werden kann. Wir sind und waren Teil der Deutschen Frauenbewegung in den 120 Jahren unseres Bestehens und daher soll und muss Einblick in unsere Geschichte auch den nachfolgenden Generationen möglich sein. Auf der Basis unserer Geschichte können wir Zukunft aufbauen.

In diesem Sinn feiern wir im Oktober das 120-jährige Jubiläum des Bundesverbands.

Ihre
Inge Gehlert,
Landesvorsitzende




Des Erinnerns wert

Zur Gründung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes vor 120 Jahren

Aus Anlass des Jubiläums 120 Jahre Deutscher Evangelischer Frauenbund soll noch einmal ein Blick auf die Anfänge geworfen und die Gründung im Kontext dargestellt werden.

Allein die Tatsache, dass es im letzten Jahr vor der Jahrhundertwende zur Gründung von gleich drei evangelischen Frauenorganisationen kam, weist auf ein offensichtlich bestehendes Bedürfnis hin, das in der sozialen Notlage in der Gesellschaft zu suchen ist. Es wurden dringend mehr Hände gebraucht, um in der Kranken- und Armenpflege, der Betreuung von Kleinkindern zu helfen und vor allem, sich der ledigen Mütter und ihrer Kinder anzunehmen.

Es waren einige Pfarrer der Inneren Mission, die bereits seit einigen Jahren darauf drängten, die bürgerlichen Frauen zur Mithilfe heranzuziehen. Doch die Pfarrer, wie der Hofprediger Adolf Stoecker, kamen sich vor „wie der Prophet in der Wüste“, wenn er von der Frauenfrage redete, vor allem bei seinen Kollegen. Das hatte sich im Gründungsjahr 1899 etwas verändert, doch keineswegs in konservativen Kreisen.

Auf Dauer konnte es jedoch nicht angehen, so Stoecker 1903, fast zwanzig Jahre nach seinen ersten diesbezüglichen Äußerungen, **„daß im kommunalen und kirchlichen Leben, das überall feste Ordnungen hat, die Frauenarbeit nur ein Stück Gutmütigkeit und Bereitwilligkeit darstellt, ohne daß sie eingegliedert wird.“** Doch Stoecker selbst plante in dem von ihm zunächst zusammen mit dem jüngeren Theologen und Sozialpolitiker Friedrich Naumann geführten Verband der 'Freien kirchlich-sozialen Konferenz', die 1899 eine Frauengruppe gegründet hatte, keineswegs eine eigenständig arbeitende Frauenorganisation, sondern band diese Frauengruppe ein in die Gesamtarbeit, an deren Spitze nach wie vor männliche Vorsitzende standen.

Er war es dann sogar, der den Anschluss dieser Frauengruppe an den DEF verhinderte und wesentlich zur Gründung jener weiteren Gruppe beitrug, die auf die Initiative der Kaiserin Auguste Viktoria zurückging. Sie stand in engem Zusammenhang mit der Arbeit des evangelischen kirchlichen Hilfsvereins und war als

'Frauenhülfe' des Vereins konzipiert. Erst im November 1917 wurde die 'Frauenhülfe' ein eigener Verein, dessen Zweck es laut Satzung war, **„die Mithilfe der Frau in den Dienst der Gesamtkirche und der Einzelgemeinde zu stellen.“** Seine parochiale Anbindung blieb wesentlich und die Geschäftsführung lag noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in Männerhand, auch in den Gemeinden war meistens der Gemeindepfarrer der Vorsitzende, allenfalls seine Frau.

Im Gegensatz dazu hatte sich auf dem Frauentag in Juni 1899 in Kassel der Deutsch-evangelische Frauenbund als eigenständiger Verein konstituiert und einen Vorstand gewählt, der nur aus weiblichen Persönlichkeiten bestand. Das war – verständlicherweise – keineswegs im Sinne der männlichen Initiatoren. So verwundert es nicht, dass in den Zeitungsberichten von heftigen Diskussionen und Protesten der männlichen Vertreter zu lesen ist. Doch Gertrud Knutzen, die sich bereit erklärt hatte, den Vorsitz zu übernehmen, eine Frau, die „große Hochachtung und Verehrung“ genoss und eine „stadtbekannte, allgemein beliebte Persönlichkeit“ war, schlug diese Diskussion nieder, indem sie erklärte, der DEF habe nicht vor, ein Kindergarten zu werden, in dem die Männer die Kindergärtnerinnen und die Frauen die Kinder seien. Man wolle dankbar den Rat von Männern anhören, aber man wolle selbständig handeln. **„Das wollen wir lernen und deshalb ist der Bund zu allererst für uns Frauen eine Erziehungsanstalt auf evangelischem Grunde zu sozialer Hilfsarbeit.“**

Schon die Vortragsthemen beim Frauentag hatten eine doppelte Zielsetzung deutlich gemacht: die Frauenfrage und die soziale Frage. Es ging um Berufstätigkeit und Berufsausbildung, wichtige Aspekte, die die bürgerliche Frauenbewegung bereits seit drei Jahrzehnten thematisiert hatte, die nun von evangelischen Frauen für ihre Arbeit auf eine bewusst christliche Grundlage gestellt wurden, wie der § 2 der Satzung 1901 deutlich zeigt: **„Der Verein bezweckt, im Sinne des in Gottes Wort geoffenbarten Evangelium an der Lösung der Frauenfrage und an der religiös-sittlichen Erneuerung des Volkslebens mitzuarbeiten.“**



Gertrud Knutzen

Quelle: AddF, Kassel
Sign.: D-F1/00046

Der DEF war der erste und für lange Zeit einzige Frauenverband in der evangelischen Kirche, der sich eine demokratische Struktur gab und sich zur bürgerlichen Frauenbewegung bekannte, die damals bereits mehr als drei Jahrzehnte an der sogenannten Frauenfrage gearbeitet und inzwischen beachtliche Anerkennung auch in Kreisen erlangt hatte, die sie zu Beginn kategorisch ablehnten. Somit sprang der DEF auf einen bereits mehr oder weniger erfolgreich, jedenfalls kontinuierlich rollenden Zug auf. Verständlicherweise nicht von allen alten Weggefährtinnen der bürgerlichen Frauenbewegung jubelnd begrüßt, aber mehrheitlich wohlwollend akzeptiert. Beargwöhnt und zum Teil mit Häme oder Polemik – zumindest mit Zurückhaltung – wurde dieser Schritt innerhalb der evangelischen Kirche und in konservativen Kreisen gesehen, bis hin zur Ablehnung durch das Kaiserhaus. Aber es gab auch freundliche und ermunternde Worte, beispielsweise von dem Oberpräsidenten Graf von Zedlitz-Trützschler, der zum Abschluss des Frauentages sagte: *„Ich bin ein Freund der Ziele, nach denen auch diese Versammlung strebt, und ich freue mich, wenn Frauen in diese Bewegung so maßvoll, so objektiv und zugleich so selbständig eingreifen.“*

Einer der Initiatoren, Pfarrer Ludwig Weber, der Vorsitzende der Allgemeinen Konferenz deutscher Sittlichkeitsvereine und ein engagierter Führer der evangelischen Arbeiterbewegung, kannte die Nöte der arbeitenden Bevölkerung im Bergischen Land aus eigener Anschauung. Er appellierte auf dem Frauentag nicht zum ersten Mal an die christlichen Frauen, zukünftig nicht mehr *„müßig der Frauenbewegung zuzuschauen“*, die sich viel früher aufgemacht habe, *„ihren in Not geratenen Schwestern zu helfen.“* Es zeigte sich immer deutlicher, dass guter Wille und christliche Liebestätigkeit allein – wie sie die kirchliche Armenpflege leistete – die Situation nicht mehr meistern konnten. Zudem waren sachliche Kompetenz und eine entsprechende Ausbildung dringend nötig. Daher *„dürfe die christliche Frau sich nicht schrecken lassen durch den lauten Kampf um Frauenrechte, sie müsse berechnete Forderungen zu den ihren machen, sie müsse von jetzt an teilnehmen an der Bewegung, die man die Frauenfrage nenne, um eintreten zu können für ihre unterdrückten, im Kampf ums Dasein ringenden Mitschwestern.“*

Die Industrialisierung hatte in den Großstädten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zuvor nie gekannte gesellschaftliche Probleme und soziale Notlagen hervorgerufen, Unruhen und Auseinandersetzungen in von



Bundesvorstand aus dem Jahr 1899 oder 1901

Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot betroffenen Gegenständen gebracht und einen damit eng in Zusammenhang stehenden Sittenverfall. Auch der zunehmende Einfluss der Sozialdemokratie auf die Arbeiterklasse beunruhigte die privilegierten Kreise in Kirche, Staat und Gesellschaft mehr und mehr.

Ein Blick auf das Deutsche Reich unter preußischer Führung, dessen Kaiser von der Einheit von Thron und Altar überzeugt war und dessen Gesellschaft zu zwei Drittel protestantisch war und treu zum Kaiserhaus stand, war eine Ordnungsmacht, die am Bestehenden festzuhalten bemüht war und jede Veränderung als Bedrohung empfand. Seit Mitte der 1890er Jahre gab es aus Kreisen der Politik zunehmend Kritik an dem gesellschaftlichen Engagement der Pfarrer. Man war der Meinung, diese sollten sich auf die Seelsorge konzentrieren. Gleichzeitig kam es zum Erstarken der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die im konservativen Lager und beim Kaiser zu einer Gegenreaktion bei den begonnenen Sozialreformen führte. Die protestantische Kirche, die in ihrer Gebundenheit an die von Gottes Gnaden eingesetzten Obrigkeit stand, folgte dieser Richtung, die wie der Kaiser meinte: *„Politische Pastoren sind ein Unfug. ... christlich-sozial ist Unsinn.“*

Mehrheitlich standen die kirchlichen Repräsentanten in großer Abhängigkeit und Gebundenheit zur weltlichen Obrigkeit, als deren verlängerten Arm sich die Pfarrer verstanden. Eine Frauenorganisation, die sich sowohl der Kirche verbunden fühlte als auch der Frauenbewegung zugewandt hatte, geriet naturgemäß in eine äußerst schwierige Situation, die die Umsetzung der auf der Gründungsveranstaltung spontan und hoffnungsvoll geplanten Aktivitäten zunächst ins Stocken brachte, aber nicht aufgab, sondern mutig und engagiert neue Wege beschritt. Dies in wechselvollen Zeiten bis heute.

Halgard Kuhn



Wir feiern



Wir feiern unser Jubiläum 120 Jahre DEUTSCHER EVANGELISCHER FRAUENBUND e.V. - gerade ... weil wir bereits eine über 120-jährige Dame sind.

Wir feiern ... obgleich auch bei uns immer weniger Frauen Vorstandsarbeit leisten können und wollen; weil Wenige Vieles erreichen müssen, weil viele auch müde geworden sind.

Wir feiern ... obgleich alte Vereinsstrukturen manchmal hilfreich, aber auch zunehmend durch bürokratische Überfrachtung belastend sein können.

Wir feiern ... weil wir (fast) immer nach vorne blicken, (meistens) quer denken, (manchmal) im hier und heute zu lange verharren und (oft) auch wehmütig, aber dankbar zurückschauen.

Wir feiern, weil wir wie ein großer, sehr alter, sturmzerzauster Baum sind, der seine Wurzeln tief verzweigt im Erdreich hat und viele Schößlinge und Ableger aus diesen Wurzeln gewachsen sind, sich verändert und verzweigt und vom großen Stamm getrennt haben.

Wir feiern ... weil immer wieder Frauen zu uns stoßen, die neue Ideen tatkräftig umsetzen.

Wir feiern ... weil Frauen zu uns kommen, die sich von „Kirche“ entfernt, aber noch nicht ganz mit ihr gebrochen haben.

Wir feiern ... weil wir nach über 120 Jahren immer noch rebellisch, kritisch denkend und hoffnungsvoll auf Gottes guten Geist vertrauen, gleichermaßen ob Gott Frau oder Mann, Schwester oder Bruder ist.

Wir feiern ... denn wir sind uns das wert!

Wir feiern... über 120 Jahre Einsatz für die gleiche Wertschätzung von ehrenamtlicher und hauptamtlicher Arbeit.

Wir feiern ... kleine Erfolge im zähen Ringen um faire Löhne, faire Preise, faire Mieten.

Wir feiern ... Möglichkeiten gleicher Bildungschancen für alle Menschen, wo immer sie leben auf dieser von Gott geschaffenen Welt.

Wir feiern ... den vielfältigen Einsatz für die Erhaltung der Schöpfung, für das uns allen geschenkte Leben und ein gewaltfreies friedliches Miteinander.

Wir feiern ... das zähe Ringen von unseren Urgroßmüttern, Großmüttern, Töchtern und Enkelinnen für Chan-

cengerechtigkeit und selbstbestimmte Teilhabe an Lebensentscheidungen, um sichtbare Anerkennung ihrer Lebensleistungen in Familie, Kirche und Gesellschaft.

Wir feiern ... die ersten, immer noch viel zu zaghafte Schritte hin zu gleichwertiger Beteiligung und Bezahlung von Frauen und Männern in Politik, Gesellschaft und Kirche, wir setzen uns ein für PARITÉ.

Wir feiern über 100000000 ... Stunden (fast immer) unentgeltlichen Einsatz von Frauen vieler Generationen in Suppen- und Garküchen, Nähstuben, Fabriksälen, auf Bahnhöfen und in Hospizen, in Flüchtlingsunterkünften und auf Straßen und Plätzen, in (Kinder- und Alten) Heimen, Wohnstiften, Krankenhäusern, Patientenbüchereien, Archiven, Büros, Gemeindezentren, Basaren, Tauschzentralen und Fundgruben, sozialen diakonischen Einrichtungen, der Betreuung von Patenkindern und Partnergemeinden, von Mittagstischen und kulturellen Begegnungen, dem Packen von Päckchen und Organisieren von Hausaufgabenbetreuungen, Schulen, Lesezirkeln, Bildungswerken, Fachhochschulen und Universitäten, Prüfungsgremien, Umweltorganisationen, Kommissionen und Juries, Gärten der Begegnungen, Chören, Musikgruppen und Theaterveranstaltungen, Medien-, Rundfunk- und Landesfrauenräten, dem Deutschen Frauenrat und Synoden, Verbänden und Parteien, Runden und eckigen Tischen, Tafeln, Kirchenbänken, Stehpulpen und Kanzeln.

Wir feiern die Jahrzehnte der „Anhaltspunkte“, das def aktuell, die unzähligen Vorträge, Schulungen und Studientage, Seminare und Studienfahrten, Programme, Flyer und Zeitungsartikel, Aufrufe und Aktionen unserer Frauen in Vergangenheit und Gegenwart, landauf, landab.

Wir feiern ... die Besuche, Gespräche, Briefe, Telefonate, Mails und Blogs, die persönlichen Kontakte zu unseren Mitmenschen und Nachbarinnen, das Kümmern, Helfen, Unterstützen, Trauern, Lachen und Weinen.

Wir danken ... für wunderbare Gottesdienste, Andachten, Predigten, Ansprachen, Würdigungen, Gratulationen, Geschenke, Ehrungen und Feiern, wie zu den 100-jährigen Jubiläen unserer Ortsverbände, ob in Rothenburg ob der Tauber, Karlsruhe, Gunzenhausen, Sarstedt, Aschaffenburg und vielen mehr.

Wir danken für den Gang zum Friedhof und die Segenswünsche in Kriegszeiten, Leid und Not.

Wir danken den Frauen, die sich dabei verabschiedet haben, für die lange Zeit der Übernahme von Verantwortung und feiern die Frauen, die die Tür ihres Ortsverbandes nicht hinter sich geschlossen, sondern nur angelehnt haben.

Wir danken ... für Unterstützung durch Kommunen und Institutionen, Gremien und befreundete Verbände und unsere christlichen und jüdischen Schwestern und befreundete Muslima.

Wir danken allen, die unsere Meinungen nicht teilen, ob im eigenen Verband, in der Verfassten Kirche oder der Zivilgesellschaft, die aber demokratisch und respektvoll mit uns umgehen, streiten und diskutieren.

Wir danken den Menschen in Kirche und Gesellschaft, die verstanden haben, dass wir etwas ganz Besonderes waren und sind, dass wir nicht in eine Schublade zu stecken sind, sondern mindestens eine große Kommode mit sehr vielen Fächern für uns benötigen.

Wir danken allen, die uns nicht als Konkurrentinnen im Werben um ehrenamtliche Frauenpower, sondern als Mitstreiterinnen und Teil eines Netzwerkes sehen.

Wir danken allen Frauen, die durch ihre Mitgliedschaft Solidarität mit unseren Anliegen zeigen und unserem Verband ein Gesicht geben.

Wir danken allen Frauen in Vergangenheit und Gegenwart, die durch Geld- und Sachspenden aus Worten Taten werden ließen.

Wir danken allen Frauen, die uns ihre kostbare Lebenszeit geschenkt haben und manchmal sogar ihre Gesundheit.

Wir danken ... für menschliche Wärme, Hilfe und den Beistand GOTTES, der uns so lange getragen hat, allen widrigen Umständen zum Trotz.

Wir danken allen, die auch Verantwortung übernehmen für uns und andere!

Wir feiern Sie und uns!

Dietlinde Kunad, Bundesvorsitzende

Maria 2.0

So ist die Bewegung überschrieben, mit der katholische Frauen zum Kirchenstreik aufgerufen haben. Unsere katholischen Schwesternverbände, sowohl der KDFB (Katholischer Deutscher Frauenbund) als auch die kfd (Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands), haben sich mit dieser Aktion solidarisch erklärt. Das Diakoniat der Frauen steht vor allem beim KDFB schon lange auf der Agenda.

Sie verlieren die Geduld, dass in der katholischen Kirche in der Frauenfrage, bei Diakoninnen und beim Priesteramt nichts vorangeht. 500 Frauen hatten sich in Münster auf dem Domplatz versammelt, um dort ihren Gottesdienst zu feiern. Und eben nicht in der Kirche. Bei der kfd-Vollversammlung im Juni stimmten die Delegierten einstimmig dafür, alle Ämter, auch die Weiheämter, für Frauen zu öffnen. Sie wollen gleichberechtigt Kirche gestalten und führen. Sie fordern eine geschlechtergerechte Kirche. Unter dem Motto „Macht Euch stark für eine geschlechtergerechte Kirche“ starten sie im September eine Aktionswoche dazu. Als Zeichen dafür tragen sie ein Purpurkreuz und wollen auf der Herbstvollversammlung der Bischöfe in Fulda sichtbar sein.

Denn eine biblische Begründung für die Verweigerung von Frauen in kirchlichen Ämtern ist nicht gegeben. Jesus hatte neben seinen Jüngern auch Jüngerinnen, eine Frau salbte Jesus vor seinem Tod, eine Frau war die erste Zeugin der Auferstehung und teilte es seinen Jüngern und Jüngerinnen mit. Frauen waren es, die dem Apostel Paulus nachfolgten und sich in den Dienst der Kirche stellten. Schon in der Urkirche gab es Diakoninnen, die ihren Dienst gleichberechtigt versahen. Erst im Lauf der Jahrhunderte wurden Frauen unsichtbar gemacht, obwohl ohne Frauen, die in der Familie den Glauben weitergaben und bis heute weitergeben, die Kirche wahrscheinlich nie diese Bedeutung erhalten hätte.

Daher wollen wir als evangelische Frauen unsere katholischen Schwestern auf diesem Weg begleiten, sie mit Gebet und Fürbitten unterstützen. Denn aus Rom kam schon ein Schreiben an die deutsche Bischofskonferenz, das den synodalen Weg, den auch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken unterstützt, und die auch über den Zugang von Frauen zu allen Ämtern sprechen will, scharf zurückweist. Wir wissen in der evangelischen Kirche, wie groß das Beharrungsvermögen der Männer sein kann. Die Frauenordination war lange umstritten, und nur langsam veränderte sich das Bewusstsein, dass Frauen in der Kirche auch eine Bereicherung sein können. Für die Gleichberechtigung und die Geschlechtergerechtigkeit in allen Kirchen wollen wir uns stark machen.

Inge Gehlert, DEF-Landesvorsitzende

Digitalisierung und Teilhabe Standortbestimmung aus theologischer, ethischer Sicht

Dokumentation der Tagung erschienen

Ende 2019 sollen der Bundesregierung die Ergebnisse und Empfehlungen der 8. Altersberichtscommission zum Thema: „Ältere Menschen und Digitalisierung“ vorliegen. Um im Vorfeld Einblick in die Arbeit zu erhalten, aber vor allem um eigene Impulse der Kommission zu geben, lud der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) zusammen mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) zur Tagung „Digitalisierung und Teilhabe - Standortbestimmung aus theologischer, ethischer Sicht“ im Frühjahr nach Düsseldorf ein. Dort diskutierten die Teilnehmenden aus ganz Deutschland, welchen Beitrag Technik und Digitalisierung zu einem guten Leben im Alter leisten können und wo eine Standortbestimmung aus theologischer und ethischer Sicht notwendig ist. Organisiert wurde die Tagung vom DEF-Landesverband Rheinland. Die Dokumentation ist nun in der Geschäftsstelle zu beziehen oder auf der Homepage herunterzuladen.



Schöner Wohnen - Wohnungspolitik in Deutschland

Wohnen ist ein Grundbedürfnis, das in der deutschen Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Zeitschriften wie z.B. „Landlust“ und „Schöner Wohnen“ zeigen seit Jahren beispielhaft auf, wie schönes Wohnen gelingen kann. Bei diesem Hype können jedoch nicht alle Haushalte in unserer Gesellschaft mithalten, denn zunächst muss man eine geeignete und finanzierbare Wohnung oder Haus für sich und seine Familie auf dem Wohnungsmarkt finden. Der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv e.V.) hat 2019 als Verbandsthema „Bezahlbares Wohnen“ gewählt.

Deutschland ist im Gegensatz zu anderen EU-Ländern ein Mietwohnungsland. In kreisfreien Städten sind laut einer Studie von Saville rund 65 Prozent des Wohnraums Mietwohnungen. Zwei von drei Vermietern sind Privatpersonen. Außer großen Wohnungsunternehmen, die wirtschaftlich auch als Aktiengesellschaften arbeiten, gibt es noch Wohnungsgenossenschaften, die besonders in Berlin zu finden sind.

Bezahlbare Wohnungen zu finden ist für viele VerbraucherInnen zum Problem geworden. Nicht nur die Kaltmieten steigen kontinuierlich an, sondern auch die Betriebs- und Nebenkosten, wie z.B. die Grundsteuer, die demnächst nach einer neuen Berechnungsgrundlage erhoben wird. In den deutschen Großstädten fehlen mehr als 1,9 Millionen bedarfsgerechte Wohnungen. Um diesen Bedarf zu decken, müssen pro Jahr ca. 400.000 Wohnungen neu gebaut werden. Diese Neubauvorhaben unterliegen dem Kostentreiber von ca. 20.000 gültigen Bauvorschriften und Anforderungen an die jeweils örtlich individuelle Bauausführung. Ein weiteres Hindernis bei Neubauvorhaben ergibt sich aus den knappen und innerstädtisch teuren Baugrundstücken. Spekulationsgeschäfte mit dem nicht vermehrbaren Boden lassen die Quadratmeterpreise der fertigen Wohnungen steigen und somit die dafür geforderten Kaltmieten.

Diese Baulandkosten zu minimieren, haben die Kommunen und Landkreise selbst in der Hand. Sie können eine geordnete Erschließung neuer Baugebiete betreiben oder Baulücken in der Stadt schließen. Eine weitere Möglichkeit bietet sich durch die Vergabe von Grundstücken in Erbpacht an. Die Erbpacht wird monatlich oder jährlich erhoben und senkt somit die Belastung. Eine weitere Möglichkeit, die Nebenkosten beim Erwerb einer Immobilie zu senken, besteht in der Reduzierung der Grunderwerbssteuer, die in den 16 Bundesländern unterschiedlich hoch verlangt wird.



Im ländlichen Raum ist zwar die Eigentumsquote höher als in der Stadt, aber die Wege zur Arbeit, zur Schule sind in der Regel länger. Auch in der Klimadiskussion darf der ländliche Raum nicht zugunsten der Stadtbevölkerung auf der Verliererseite stehen. Für mich haben die Chancengleichheit in unserer Gesellschaft und das Angebot gleichwertiger Lebens- und Wohnangebote (einschließlich Mobilität) für alle Priorität. Die Entwicklung im ländlichen Raum im Gegensatz zur Stadt muss bei unseren Überlegungen zur Zukunft des Wohnens eine Rolle spielen. Ebenso müssen die Boomregionen im Süden Deutschlands und die Bundesländer im Osten sowie das Ruhrgebiet und Bremen Beachtung bei den Beratungen finden. Der ländliche Raum soll nicht als Ausnahme, sondern gleichwertig bearbeitet werden.

Das Wohngeld soll Haushalte mit niedrigem Einkommen unterstützen. Bund und Länder haben auf dem Wohnungsgipfel am 21. September 2018 eine Verbesserung des Wohngeldes vereinbart. Das Wohngeld für Mieter und der Lastenzuschuss für selbstnutzende Wohneigentümer müssen die realen Verhältnisse der Betroffenen wiedergeben. Das neue Wohngeldstärkungsgesetz (WoGStärG) soll die zuletzt am 1. Januar 2016 erfolgte Anpassung des Wohngeldes an die gestiegenen Verbraucherpreise und Mieten abbilden. Auch die Einkommensgrenzen sollen erhöht werden, damit mehr Haushalte einen Wohngeldanspruch erhalten. Um Wohngeld zu erhalten, werden alle Antragssteller nach ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit überprüft. Die regelmäßige Überprüfung des Anpassungsbedarfs (§39 des Wohngeldgesetzes - WoGG) soll künftig Grundlage für eine gegebenenfalls erforderliche Anpassung des Wohngeldes sein.

Sigrid Lewe-Esch, DEF-Delegierte im vzbv

Profil und Konzentration – bei uns gelebter Alltag

Vor drei Jahren hat die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern strategische Leitsätze über den Auftrag der Kirche und die Schwerpunkte kirchlicher Arbeit beschlossen und daraus nun fünf Grundaufgaben formuliert. Der Deutsche Evangelische Frauenbund hat diesen landeskirchlichen Zukunftsprozess, bekannt unter „Profil und Konzentration“, von Anfang an begleitet und auf seiner Mitgliederversammlung 2019 folgende Resolution beschlossen.

Die Mitglieder des Deutschen Evangelischen Frauenbundes, Landesverband Bayern e.V. (DEF) finden den Ansatz des Prozesses „Profil und Konzentration“ (PuK) zukunftsweisend. Es tut unserer Kirche gut, wenn sie ihr Profil schärft und ihre Ressourcen konzentriert einsetzt. Die Ziele des PuK-Prozesses können wir in der Arbeit des Deutschen Evangelischen Frauenbundes gut wiederfinden.

Mit unserer Verbandsarbeit - vor Ort und landesweit - wollen wir Frauen ermutigen und unterstützen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und sich in Kirche und Gesellschaft zu engagieren. Unsere Arbeit beruht auf einem christlichen Menschenverständnis, dass die Würde eines jeden Menschen unantastbar ist, gefolgt aus seiner Ebenbildlichkeit Gottes.

Christliche und soziale Bildung ermöglichen

... ist auch ein Ziel des Deutschen Evangelischen Frauenbundes. Unsere Ortsverbände, unsere Anschlussvereine und der Landesverband bieten Bildungsveranstaltungen in verschiedenster Form zu vielfältigsten Themen an. Durch unsere überparochiale Arbeit können wir auch Frauen erreichen, die sich in keiner Kirchengemeinde beheimatet fühlen.

Viele Mitglieder des DEF arbeiten auch in der Bildungsarbeit von Diakonie und Gemeinden mit. Das vereinseigene „Haus für Mutter und Kind“ in Fürth bietet jungen Frauen und ihren Kindern soziale Bildung auf der elementaren Ebene.

Christus verkündigen und geistliche Gemeinschaft leben

Die Ortsverbände und Anschlussvereine des DEF sind Orte der geistlichen Gemeinschaft und ihre Mitglieder helfen gerade der älteren Generation und alleinlebenden Frauen, nicht zu vereinsamen. Unser jährlich erscheinendes Andachtsheft dient der theologischen Orientierung.

Der einfache Zugang zur Liebe Gottes

Der DEF ist eine Laienbewegung und befasst sich mit den Alltagsfragen von Frauen. Er versucht, eine für jede Frau verständliche Sprache zu sprechen. Die Bildungsveranstaltungen, aber ebenso das gelebte Miteinander sind Verkündigung in Wort und Tat.

Lebensfragen klären und Lebensphasen seelsorgerlich* begleiten

In den Ortsverbänden und Anschlussvereinen des DEF geht es vor allem um Lebensfragen, insbesondere der älteren Generation. Andere Zweige des DEF, wie die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) oder die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM), beschäftigen sich mit den praktischen Lebensfragen im Beruf oder in der Mediengesellschaft.

** Der DEF würde es sehr begrüßen, wenn hier von „seelsorgerlich begleiten“ gesprochen würde, denn es geht um eine Begleitung durch Seelsorge und die Akteure sind Männer und Frauen.*

Not von Menschen sichtbar machen und Notleidenden helfen

Die örtlichen Gruppen des DEF und ihre Mitglieder übernehmen sozialdiakonische Aufgaben in ihren kirchlichen Gemeinden, aber auch wie die „Fundgrube“ in Ansbach oder Aussiedlerarbeit in Schweinfurt für ihre Kommunen. Der DEF ist selbst Träger diakonischer Einrichtungen wie das „Haus für Mutter und Kind“ in Fürth oder das Haus für alleinstehende Frauen mit niedrigem Einkommen in München.

Nachhaltig und gerecht haushalten

Nicht nur die evangelischen Haushaltsführungskräfte, sondern der DEF als Ganzes bemüht sich um die Bewahrung der Schöpfung. In Kursen und Lehrgängen vermitteln wir praktische Kenntnisse dafür, u.a. auch im Stützpunkt Verbraucherbildung.

Der DEF ist Gründungsmitglied der Verbraucherzentrale Bayern und über den Dachverband Evangelische Frauen in Bayern (EFB) im landeskirchlichen Umweltausschuss vertreten. Auch der DEF mit all seinen Arbeitsgemeinschaften, örtlichen Gruppen und Einrichtungen verfolgt eine nachhaltige und gerechte Haushaltsführung.

Zwar kann er einen Teil seiner Aufgaben durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und Erträge erwirtschaften. Aber er könnte sie ohne einen Zuschuss der Landeskirche nicht bewältigen. Für diesen Zuschuss sind wir dankbar und hoffen, dass wir deutlich machen konnten, dass er auch im Zeichen von „Profil und Konzentration“ gerechtfertigt ist.



Frauenpolitik kann echt Tumulte auslösen! Podium mit Politikerinnen auf DEF-Studentag



Podium, V.Osgyan, J.Beyer, A.Gabler, D. Strohmayer

Dem Dialog und der Demokratie war ein DEF-Studentag in Augsburg gewidmet. „Frauen gestalten Demokratie“ war das Motto einer Podiumsdiskussion mit DEF-Mitglied und Landessynodalin Verena Osgyan, MdL (Grüne) aus Nürnberg, Astrid Gabler, Vorsitzende der Frauen-Union Augsburg, sowie aus Stadtbergen Dr. Simone Strohmayer, MdL (SPD). Im Publikum nahm außerdem Melanie Hippke, Bezirksvorsitzende Schwaben der Grünen Frauen, an dem Studentag teil.

Springen und schauen, wie weit man kommt!

Die Diskussion wurde geleitet von Dr. Johanna Beyer. Andrea Nahles, leitete Beyer das Gespräch ein, habe in der Abzeitung geschrieben, sie wolle „Hausfrau oder Bundeskanzlerin“ werden. Was hätten denn die Podiumsfrauen zu ihrer Abiturzeit für Vorstellungen gehabt? Alle hatten von Jugend an politisches Interesse. Verena Osgyan sagte, als sie Journalistin geworden sei, habe sie sich nicht vorstellen können, später einmal selbst Berufspolitikerin und Landtagsabgeordnete zu sein. Astrid Gabler wollte in die Entwicklungshilfe gehen und wurde dann Dokumentarfilmerin. Die Arbeit als Fernsehjournalistin ließ sich wegen der in Bayern schlechten Kitasituation nicht mit der Familie vereinbaren, also verließ sie ihren Job und stand wegen der drei Kinder zurück. Sie wuchs über den vorparlamentarischen Raum in die politische Arbeit hinein, arbeitete für eine Europaabgeordnete und kandidiert nun auf Platz 4 der Liste für den Augsburger Stadtrat. Verena Osgyans Aha-Erlebnis war eine „Elefantenrunde“ im Fernsehen mit Jutta Dittfurth als einziger Frau unter lauter Männern. Tschernobyl und das Eingesperrtsein in den Tagen danach war auch ein Schlüsselerlebnis, warum sie sich später in der Antiatombewegung engagierte. Als Angela Merkel den Atomausstieg rückgängig machte, wurde Osgyan von der „Karteileiche“ zur Aktivistin und übernahm bald als Grünen-Kreisvorsitzende Verantwortung. Daraus ergab sich die Landtagskandidatur und Osgyan wurde gewählt. Im Bayerischen Landtag saßen gegenwärtig nur

ein Viertel Frauen! Sie findet Frauenthemen sehr spannend. Jetzt kandidiert sie als Oberbürgermeisterin für Nürnberg. Ihre Devise lautet „Springen und schauen, wie weit man kommt!“

Unsere Gesellschaft muss familienfreundlicher werden!

Noch nie war in Deutschland eine Frau Wirtschafts- oder Innenministerin. Johanna Beyer fragte, ob es also eine Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern bei „harten“ und „weichen“ Ministerien gebe? Gabler meinte Ja, aber da habe von der Leyen als Verteidigungsministerin nun einen „Cut“ reingebracht. In Augsburg gebe es immerhin Eva Weber als Finanz- und Wirtschaftsreferentin. Simone Strohmayer meinte, die Trennung in die harten und weichen Ressorts weiche gerade auf. Sie sei in ihren 16 Jahren im Landtag auch im Finanzausschuss („hartes Thema“) gewesen, stelle aber an sich selbst fest, dass sie für die „Frauenthemen“ Soziales und Bildung eben auch besonderes Interesse habe. Es gebe im parlamentarischen Geschäft noch immer keine Vereinbarkeit von Beruf und Familie, man sei auf Betreuungseinrichtungen oder familiäre Hilfe durch den Partner, die Eltern oder Schwiegereltern angewiesen. „Wir zermürben uns!“ Neulich habe sie auf einer Studienreise durch Norwegen und Schweden erfahren, dass es dort absolut üblich und akzeptiert sei, um 17 Uhr mit der Arbeit aufzuhören und sich ins Familien- und Privatleben zurückzuziehen. „Dahin müssen wir kommen, dass unsere Gesellschaft endlich familienfreundlicher wird!“ Auch bei den Frauenhäusern, der Lohnlücke oder Rente gehe es nur mit mehr Frauen in den Parlamenten.

Wir haben drei Viertel Männer im Parlament, und die wollen nicht halbe/halbe!

„Wünschen Sie sich also mehr Druck von unten und aus dem vorparlamentarischen Raum?“, brachte Beyer das Gespräch auf die Frauenverbände wie den DEF. Gabler bejahte sofort, denn sie habe die Frauenverbände als Lobby beim Kampf um die Mütterrente erlebt. Sie würde

sich wünschen, dass von da noch mehr käme! - Osgyan sprach hier das Thema Parité an und die gemeinsame Klage der Frauenverbandsfrauen vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof. „Zur Wahrheit gehört: Wir haben drei Viertel Männer im Parlament, und die wollen nicht halbe/halbe.“

Befragt nach der Gleichstellung in der Wirtschaft meinte Strohmayer, die Firmen würden genau die Gesetze einhalten, aber freiwillig auch nicht ein Prozent mehr Frauen in Führungspositionen einstellen. Daher müssten Quoten festgelegt werden, vielleicht welche „step by step“ mit aufsteigender Dynamik. So auch in den Parteien: Es müssten die belohnt werden, die Frauen aufstellen und die bestraft, die es nicht tun. Der Einstieg könne bei einer Quote von 35 % liegen und sich dann langsam steigern. Gabler meinte, man könne es nicht nur von oben fordern, es müsse von unten nachwachsen. „Es ist eine Frage der Kultur!“ Strohmayer meinte, durch den politischen Rechtsruck habe sich die Situation sehr verändert, der Ton sei härter und aggressiver geworden. Als sie mit Mädchen zusammen das „Lied der Bayern“ als Rap umgedichtet habe, habe sie einen Shitstorm dafür geerntet. Im Parlament sei ein MdL der AfD als einziger bei einer Schweigeminute für den ermordeten Kasseler Regierungspräsidenten Lübcke nicht mit aufgestanden. Osgyan wies auf die alltägliche Geringschätzung von Frauen hin, wenn bei Reden weiblicher Abgeordneter automatisch der Geräuschpegel steige. Frauenthemen würden unter den Tisch gekehrt, die AfD sei offen gegen Gleichstellung und Frauenförderung und verdrehe alles als „Genderwahn“. Osgyan meinte: „Frauenpolitik kann echt Tumulte auslösen!“

Der Studientag involvierte die Teilnehmerinnen in ein spannendes Debattentraining, in dem ihnen Themen und Partnerinnen für ein Pro & Contra-Gespräch zugelost wurden. Bei einer Mitmachaktion „Demokratie ist für mich ...“ wurden „Denkzettel“ mit eigenen Ansichten zu diesem Thema verfasst. Und in drei Workshops, geleitet von Inge Gehlert, Dietlinde Kunad und Dr. Bettina Marquis, wurden die verschiedenen Seiten von Freiheit diskutiert: Freiheitserfahrungen in der persönlichen Biographie; die Freiheiten, wie sie das Grundgesetz vorgibt; und die Freiheitsbewegungen in Geschichte und Gegenwart. Die Friedensstadt Augsburg und das Evangelische Tagungshaus DiakoHotel boten den für Thema und Studientag passenden Rahmen.

Bettina Marquis



oben links: L.Herrmann, L.Wendler, Klein, K.Geiger



oben rechts: E.Strauß



Veranstaltung !! Diagnose via Skype – Therapie per App?

Zwei-Frauenverbände-Seminar (EFB/KDFB)
in der Akademie für Politische Bildung
Tutzing, 11. bis 13. November 2019

Durch die Möglichkeiten, die die Digitalisierung bietet, steht unser Gesundheitswesen vor revolutionären Veränderungen. Für Patientinnen, Angehörige und diejenigen, die im Gesundheitswesen arbeiten, ist die Digitalisierung mit zahlreichen Versprechen verbunden. Doch dies hat auch einige Schattenseiten.

Wir laden Sie herzlich ein, die Chancen und Risiken des digitalen Gesundheitswesens mit zahlreichen Expertinnen und Experten am Ufer des Starnberger Sees zu diskutieren.

Weitere Infos und Anmeldung unter
www.apb-tutzing.de

Zukunft gestalten kreativ nachhaltig

Neues Jahresthema des Landesverbands

Zwar gab es nicht diese langanhaltende Dürre wie im vergangenen Sommer vor allem im Norden Deutschlands, als das Korn auf den Feldern verdorrte und die Mährescher Feuer fingen. Jedoch kletterte das Thermometer in diesem Sommer auf Rekordtemperaturen. Wie im vergangenen Jahr in Brandenburg brannten auch in diesem Jahr in Mecklenburg-Vorpommern die Wälder. Waldbesitzer und die Mitarbeiter der Staatsforste klagen überall in Deutschland über Bäume, die dem Hitzestress nicht mehr gewachsen sind, und fordern Mittel für artenreiche Neuanpflanzungen. Überall in Deutschland und Mitteleuropa kennt man also nun den Klimawandel als eine Realität aus eigener Erfahrung.

Im DEF hat der Themenbereich Nachhaltigkeit schon länger seinen Platz vor allem in der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltführungskräfte (AEH) gefunden. Dort beschäftigen sich von sieben Arbeitskreisen vier mit Nachhaltigkeit, explizit sogar „Umwelt und Nachhaltigkeit“ sowie „Verbraucherschutz“. Schon vor Jahren wurde etwa auf dem Infostand der AEH am Johannitag in Triesdorf der jeweilige ökologische Fußabdruck ermittelt und mit einer eigenen Postkarte „Erste Schritte“ für einen nachhaltigen Lebensstil geworben. Ebenfalls schon lange setzt sich der DEF im Kampf gegen Lebensmittelverschwendung ein und unterstützt die Tipps des Bundesernährungsministeriums „Zu gut für die Tonne“ oder die App „Too good to go“, wo nicht verkaufte Restaurantmahlzeiten günstig an sparswillige Internetfuchse abgegeben werden. Auch das Einpacken von zu großen Essensportionen wurde propagiert.

Das Thema „Müllvermeidung“ und vor allem Vermeiden von Plastikverpackungen war im DEF schon lange aktuell, noch bevor die alarmierenden Bilder von Plastikmüllwirbeln im Ozean und seinen Stränden und Plastik in den Mägen von Walen und Delfinen die Öffentlichkeit hochschreckten.

Beim neuen Jahresthema können Verbandsfrauen also schon auf eine Reihe von Veranstaltungen und Artikel zurückblicken, die die Nachhaltigkeit zum Thema hatten und ausbuchstabiert haben. Vieles von dem, was früher unter „Sparsamkeit“ der Lebens- und Haushaltsführung lief und sich bewährt hat, erlebt zudem unter dem Etikett der Nachhaltigkeit eine Renaissance.

Können wir uns Öko leisten? Ist ein nachhaltiger Lebensstil eine Mode, ein Luxus, den sich nur Bestimmte leisten können, weil zum Beispiel Bio-Lebensmittel teuer sind und auch für ökologische Qualität bei der Kleidung mehr bezahlt werden muss? Oder können wir uns leisten, den



Bild: AestheticRope2,Thamizhparathi Maari, CC BY-SA 3.0

ökologischen Gedanken noch zu ignorieren? Das lässt sich diskutieren, vielleicht auch einmal auf einer Veranstaltung in einem Ortsverband oder auf einem Seminar? Einige DEF-Frauen haben auch schon an den Demonstrationen der Kinder und Jugendlichen teilgenommen, die unter dem Motto „Fridays for Future“ laufen. Mehr und mehr ältere Menschen unterstützen inzwischen diese Aktionen und gehen mit – sie brauchen dafür auch nicht die Schule zu schwänzen.

17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung

Insbesondere machen DEF, AEH und EAM ihre Mitglieder und Interessentinnen mit der „Agenda 2030“ der Vereinten Nationen bekannt. Umweltverschmutzung, Klimawandel und Vergeudung von Ressourcen haben weltweit soziale Folgen. Daher war es sinnvoll, die Umweltproblematik mit der Entwicklungspolitik zu verbinden. Die UN haben das im Jahr 2015 vollzogen, mit dem Weltklimaabkommen von Paris und vor allem mit den Weltnachhaltigkeitszielen. In diesen 17 SDGs (Sustainable Development Goals, Ziele für Nachhaltige Entwicklung) sind Umwelt- und Entwicklungspolitik miteinander verschränkt zum Besten der Menschen auf der ganzen Erde. Im Sinne des Gedankens der „Einen Welt“, der Schöpfung, die uns nur einmal zur Verfügung steht, geht es nicht nur um Spenden oder Projekte der Entwicklungshilfe in den armen Ländern des Südens wie früher, sondern um gesellschaftliche Entwicklung in allen Ländern der Erde und um die Vermeidung umweltschädlichen Verhaltens, um die Welt lebenswert zu erhalten.

Die 17 Ziele kennenzulernen, zu wissen, was sie hier und in ganz anderen Teilen der Welt bedeuten können, ist ein wichtiger Teil der Arbeit am neuen Jahresthema. Diese Beschäftigung mit unserer gemeinsamen Zukunft ist aber nicht abstrakt und langweilig, sondern praktisch klug wie in der Hauswirtschaft, schnell und modern wie bei der Mediennutzung und theologisch fundiert durch unseren Auftrag, die Schöpfung zu bewahren. Und sie kann kreativ sein: Wiederverwertung ist besser als Wegwerfen, und das reicht von Collagen über das Bauen von Podesten und sogar Gartenmöbeln aus Paletten, über Nähen, Stricken oder Kleben. Kreativ sind alle Arten von Upcycling, aber auch das Kochen oder Gärtnern kann es sein. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

Bettina Marquis

Auf den Spuren der Reformatoren in der deutschsprachigen Schweiz

Ein Reisebericht über die Studienreise 2019 des Landesverbandes – Teil 2

Den Reisebericht zu den ersten beiden Tagen (Teil 1) finden Interessierte in der Ausgabe 3/2019 des def aktuell. Hier nun der Beitrag von Inge Gehlert über die weiteren Reiseziele.

Der dritte Tag führte die Reisegruppe nach Zürich, der Stadt der Banken, aber auch die Stadt Zwinglis. Seine Reformation prägt die Stadt noch heute. Das Sozialwesen, das er geschaffen hat, hat die Zeiten überdauert. Der Rat der Stadt sollte sich nach Zwinglis Meinung um die Armenfürsorge kümmern, dafür durfte sie Steuern einnehmen und musste sich um Bildung und Arbeit für alle bemühen. Die Stadt, an der Limmat gelegen, begrüßte uns mit Nieselregen, und leider konnten wir den Schirm nur in den Kirchen oder in einem Restaurant oder Café schließen.

Beeindruckend das Großmünster, in dem Zwingli Leutpriester war, wie auch sein Nachfolger Bullinger. Großartig die Fenster von Chagall im Fraumünster, dessen letzte Äbtissin das Kloster ohne Widerstand an den Rat der Stadt nach der Reformation übertragen hat, mit all seinen Besitztümern, aus denen die Stadt Einkünfte, auch für ihre sozialen Aufgaben, erhielt.

Der Nachmittag wurde dann zu eigenen Entdeckungen genutzt, um die weltberühmte Bahnhofstraße entlangzugehen und die teuren Geschäfte anzusehen. Oder ins Café Sprüngli zu gehen, um echte Schweizer Schokolade zu genießen. Überrascht waren einige von dem Preisniveau: der Espresso zu 4,80 Schweizer Franken oder ein Stück Kuchen zu 8,50. „Aber man gönnt sich ja sonst nichts.“ Die Mitreisenden waren dann doch froh, dass wir im preiswerteren Rickenbach Quartier bezogen hatten.

Der 5. Tag führte uns nach St. Gallen, bekannt für seine Hochschule, das Kloster und die Bibliothek.

Das Kloster wurde um 650 von dem irischen Mönch Gallus gegründet. Dieser gab der Stadt auch seinen Namen. Die Klosteranlage, die beherrschend mitten in der Innenstadt thront, verhalf der Stadt zum Titel Weltkulturerbe.

Die Klosterkirche mit ihrer reichen Ausstattung bildet einen großen Gegensatz zu den schmucklosen reformatorischen Kirchen, die nur mit ihrer Architektur beeindruckten.

In St. Gallen beförderte der Bürgermeister und Arzt Joachim von Watt, gen. Vadian, die Reformation. Es gelang ihm, die Bürgerschaft auf seine Seite zu ziehen, aber das

Kloster und dessen Gebiet blieben der alten Religion treu. Da die Ländereien des Klosters teilweise nur über städtisches Gebiet zu erreichen waren, führte dies für den Abt und seine Mönche zu manchen Problemen, die durch beiderseitige Kompromisse gelöst werden konnten.

Nach unserem Mittagessen am Bus, mit Blick auf den Bodensee, kamen wir auf die Insel Reichenau. Hier erwartete uns unser Führer an der St. Georgskirche, der schönsten der drei Kirchen auf der Insel. Hier konnten wir, unter anderen, ein Fresko bewundern, das eine bildhafte Darstellung der Redewendung „Das geht auf keine Kuhhaut“ beinhaltet. Vier Teufel zerren an den Enden einer Kuhhaut, auf die ein Teufel das sinnlose Geschwätz zweier Frauen schreiben will. Aber trotz Ziehen und Zeren reicht der Platz nicht aus.



Nach der Kirchenführung fuhren wir mit dem Bus über die Insel, wo Obst und Gemüse angebaut wird. Es tat gut, die Erklärungen, auch zu der Geschichte der Insel, im Sitzen anhören zu können.

Am letzten Tag mussten wir früh mit gepackten Koffern am Bus sein, denn von Konstanz aus ging es wieder nach Rothenburg und Ansbach. Aber zunächst besichtigten wir Konstanz auf den Spuren von Jan Hus. 2015 hatten wir in Tschechien Jan Hus als Vorläufer Luthers kennengelernt, jetzt wollten wir sehen, wo er sein Leben beendete. >>

» Jan Hus war 1414 nach Konstanz zum Konzil gereist. Konstanz als wichtiger Handelsplatz hatte sich um die Ausrichtung beworben, und da es in der Stadt und Umgebung genügend Unterkünfte gab, erhielt die Stadt den Zuschlag. Jan Hus war freies Geleit zugesichert worden, ebenso seinem Getreuen Hieronymus von Prag. Beide wurden jedoch in Konstanz zum Tode verurteilt und hingerichtet und ihre Asche wurde verstreut. Aber die Gedanken, die sie verbreitet hatten, konnten nicht wieder eingefangen werden. Hundert Jahre später traten dann Luther im Deutschen Reich und Zwingli und Calvin in der Schweiz mit ihren reformatorischen Ideen auf und fanden diesmal die Unterstützung durch einflussreiche Kaufleute, Gelehrte, Landesherren und auch die Zünfte, die großen Einfluss in den Städten hatten.

Inzwischen gibt es ein kleines Museum zum Andenken an Jan Hus und einen Gedenkstein für beide, Jan Hus und Hieronymus von Prag.

Mit einem letzten Blick vom Bus aus über den Bodensee verabschiedeten wir uns von Konstanz und traten die Heimreise an, erschöpft, aber voll mit vielen neuen Eindrücken.

Mit einem Dank an die Organisatoren der Fahrt, Inge und Hartmut Gehlert, und den Busfahrer Mario, der zum Schluss mit einem etwas holprigen Bus umgehen musste, endete die Fahrt zu aller Zufriedenheit.

Natürlich kam die Frage auf: Wohin geht die Reise im nächsten Jahr? - Die Antwort ist in der folgenden Ankündigung zu entnehmen.

Inge Gehlert, Landesvorsitzende



Veranstaltung! Studienreise 2020 ins Münsterland

Die Planungen für unsere Studienreise im Jahr 2020 laufen bereits. Wir werden vom 27. April bis 1. Mai nach Münster fahren. Unsere Reise hat zwei Schwerpunkte: Einmal die Stadt Münster und der Westfälische Friede, der 1648 in Münster und Osnabrück geschlossen wurde, zum anderen wollen wir uns mit Leben und Werk der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff beschäftigen und das Münsterland mit seinen Wasserburgen und Schlössern kennenlernen.

Münster, die quirlige Studentenstadt mit ihrem starken Fahrradverkehr, zeigt mit breiten Radspuren, dass Verkehr auch nachhaltig funktionieren kann. Kunst und

Kultur sind hier zu Hause. Reformation und Wiedertäufer haben ihre Spuren hinterlassen, aber auch der zweite Weltkrieg hat Münster schwer getroffen. Unter anderem waren Dom und Rathaus zerstört und sind heute wieder aufgebaut.

Das Münsterland ist ländlich geprägt. Neben großen Feldern sind weite Weiden, wo Rinder und Pferde grasen. Warendorf mit den Gestüten, wo unsere Olympiareiter trainieren, liegt in der Nähe. Viele von uns erinnern sich noch an Hans Günter Winkler mit seiner Stute Halla bei seinem Sieg bei den olympischen Spielen in Stockholm.

Kleine Städte mit Fachwerk und alten Kirchen mit romanischen und gotischen Ursprüngen, Leinenweberei und Blaudruck, Literatur und Musik: Alles hat dort eine Heimat.

Lassen Sie sich von unserem Reiseprogramm einladen, das Anfang Dezember verschickt wird und in der Geschäftsstelle angefordert werden kann.

Argula-von-Grumbach-Preis 2018 * 2019

Es lag in der Luft ... Anlässlich von 100 Jahre Frauenwahlrecht hat die Argula-von-Grumbach-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Referat für Chancengerechtigkeit der ELKB den Argula-von-Grumbach-Preis mit dem Thema „*Frauen wählen und werden gewählt. Sitz und Stimme in (Kirchen)Parlamenten*“ ausgeschrieben. Aus den zahlreichen Einsendungen hat die Jury die preiswürdigen Arbeiten ausgewählt. Die festliche Preisverleihung fand am 15. März 2019 im Kloster Heidenheim statt.

In dem in der Vorwoche wiedereröffneten neu renovierten Kloster Heidenheim begrüßte die Schirmherrin Christine Scheel Gäste und PreisträgerInnen. Mit einem Grußwort der Regionalbischöfin Gisela Bornowski und dem Festvortrag von Verena Osgyan zum Thema sowie der musikalischen Begleitung durch Stephanie Betz am Klavier und Thalia Hellfritsch, Gesang, erhielt dieser Nachmittag einen festlichen Rahmen.

Die Arbeit über „*Protestantismus und Politische Partizipation, Evangelische Parlamentarierinnen in Nachkriegsbayern*“ von Dr. Annette Haußmann und Jonathan Spanos, beide an der LMU München, wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Ausgehend von den Biografien von Elisabeth Nägelsbach (geb. 1894) und Ingeborg Geisendörfer (geb. 1907) zeigen sie auf, wie - und wie unterschiedlich - sich kirchliches und politisches Engagement gegenseitig beeinflussen.

Den zweiten Preis gab es gleich zwei Mal.



Bildquelle: Referat für Chancengerechtigkeit

Gewürdigt wurde „*Die Geschichte des Frauenwahlrechts in Deutschland neu erzählen*“, ein Beitrag von Dr. Kerstin Wolff, Kassel. Sie zeigt das Spannungsverhältnis auf zwischen breiter schwesterlicher Solidarität der Mitgliedsvereine des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF) für das Frauenstimmrecht und der Zentrifugalkraft der „alten Loyalitäten“, die letztendlich dazu führten, dass der DEF „acht Monate vor Einführung des Frauenwahlrechts“ aus dem BDF austrat.

Als gleichwertig wurde die Arbeit von Dr. Michaela Bräuninger aus Lübeck geehrt. Unter dem Titel „*Frauen in der Kirche. Das Kirchenwahlrecht in der Landeskirche Schleswig-Holstein*“ verbindet sie in ihrem Text die Entwicklung des kirchlichen Frauenwahlrechts am Beispiel der Kirchengemeinde Büdeldorf bei Rendsburg mit der Erfahrung von Dr. Elisabeth Haseloff, die dort von 1941-1958 als erste Vikarin der Landeskirche dieser Gemeinde vorstand.

Das Schlusswort hatte Dorothee Burkhardt, die Vorsitzende des Stiftungsbeirats.

Eine Dokumentation ist vom Referat für Chancengerechtigkeit herausgegeben worden:

E-Mail: chancengerechtigkeit@elkb.de, 089/5595 676

Johanna Beyer



Das neue Andachtsheft 2020 ist da!

Auch für das kommende Jahr gibt der DEF-Landesverband wieder ein Andachtsheft heraus. Wir haben in diesem Andachtsheft zu den Monatslosungen des Jahres 2020 ganz persönliche Gedanken von Mitgliedern und Freundinnen des DEF zusammengetragen. Sie können die Texte in Ihrer Gruppenarbeit nutzen; sie eignen sich aber ebenso gut als kleines Geschenk bei Geburtstagen und Krankenbesuchen oder als ReferentInnen-Geschenk. Zum Preis von 3,50 € können die Hefte in der DEF-Geschäftsstelle in München bestellt werden.

☎ 089 98105788, Mail: info@def-bayern.de



Aus der Praxis



Neues aus dem „Muki“ in der Frühlingstraße

Von Orientierung bis Ablösung – ein Praktikumsbericht

Mein Semesterpraktikum absolvierte ich in der Aufnahmegruppe. Meine Tätigkeit als Praktikantin unterlag verschiedenen Phasen, die u.a. im Ausbildungsplan erläutert werden. Es werden hier kurze Auszüge des Abschlussberichtes vorgestellt:

In der Orientierungsphase zu Beginn bestand meine Aufgabe hauptsächlich darin, die Strukturen kennenzulernen und zu verinnerlichen. Dies geschah vor allem durch Begleitung und den Austausch mit Mitarbeiterinnen der Einrichtung, durch regelmäßige Anleitung und Beobachtung, Studieren der Konzeption und Leistungsbeschreibung.

Die Einübungsphase bestand aus der Festigung und Verselbstständigung von erlernten Handlungsstrategien und Methoden und dem Ausbau der Aufgaben als Praktikantin. Dabei gab es zwei Hauptaufgabengebiete: Zuerst die Vor- und Nachbereitung sowie Durchführung eines wöchentlich stattfindenden Gruppenangebots für die Bewohnerinnen der Aufnahmegruppe. Dieser sogenannte „Aktionsnachmittag“ kann frei gestaltet werden. Die Inhalte variierten von Kreativangeboten, wie Armbänder oder Babyzubehör herstellen, über hauswirtschaftliche Tätigkeiten, wie gemeinsames Backen oder Kochen. Auch Ausflüge innerhalb und außerhalb Fürths sind Teil des Freizeitangebots. Pädagogische Freizeitgestaltung wie diese ist fester Bestandteil des Wochenplans und richtet sich je nach Partizipationsbereitschaft der Bewohnerinnen nach deren Wünschen und Anregungen.

Der zweite Haupttätigkeitsbereich meines Praktikums lässt sich unter dem Begriff **Unterstützung im lebenspraktischen und administrativen Bereich** zusammenfassen. Gemeint sind hier vor allem die Unterstützung bei verschiedensten Behördenkontakten oder Kooperationspartnern, wie Standes-, Bürger-, Sozial-, und Ausländerämtern, den Ämtern für Familie und Jugend. Konkret geht es um Angelegenheiten wie Wohnsitzanmeldung oder Beantragung verschiedenster Dokumente wie Geburtsurkunden oder Ausweise. Die Unterstützung besteht aus der Begleitung der Klientinnen zu den verschiedenen Behörden sowie Hilfestellungen beim Verständnis der Inhalte, gegebenenfalls Aufklärung über bestehende Rechte und Pflichten. Außerdem begleitete ich sie zu Arztbesuchen bei Frauen-, Kinder- oder Allgemeinärzten und Klinikterminen.

In der Verselbständigungsphase konnte ich Tätigkeiten des beruflichen Handelns zunehmend selbstständig gestalten. Durch den regelmäßigen Kontakt in Gruppen oder mit einzelnen Klientinnen gelang es mir, Sicherheit im Umgang mit den Bewohnerinnen der Einrichtung zu gewinnen, Bindung aufzubauen sowie meine Rolle als Praktikantin für mich, aber auch für Team und Bewohnerinnen zu definieren. Mein Aufgabengebiet erweiterte sich um verschiedene, u.a. administrative Tätigkeiten wie Protokolle verfassen, Taschengelder an die Klientinnen auszahlen und Aktennotizen schreiben. Letzteres ist die in der Einrichtung übliche Form der Dokumentation von Verhaltensbeobachtung. Für jede Klientin existiert ein digitaler Ordner, in dem Beobachtungen und Ereignisse festgehalten und dokumentiert werden.

Des Weiteren übernahm ich Spätdienste, in denen ich das Abendessen für die Frauen vorbereitete und begleitete und anschließend die mündliche Übergabe mit dem Nachtdienst der Einrichtung durchführte. Außerdem hatte ich die Möglichkeit, am jährlich stattfindenden Sommerfest der Wohnheime Frühlingstraße mitzuwirken. Ich war für das Kinderschminken zuständig.

Durch Teilnahme an Hilfeplan- und Kontraktgesprächen konnte ich mir durch Beobachtung einen Eindruck von der Kooperation der Einrichtung mit dem Jugendamt verschaffen.

Ablösungsphase: Im Verlauf meines Praktikums konnte ich diverse Einblicke in die vielfältige Methodik und die Arbeitsweisen der Sozialen Arbeit gewinnen und persönliche praktische Erfahrungen sammeln. Die Anleitungsgespräche habe ich als sehr hilfreich und sinnvoll empfunden, da diese den Lernprozess durch Theorie-Praxis-Transfer signifikant unterstützten und mir einen geschützten Rahmen für Austausch etc. boten.

Mein Praktikum in der Aufnahmegruppe der Einrichtung hat mir ermöglicht, enorme Kompetenzen und Erfahrungen in der Arbeit mit Müttern und Kindern zu erwerben, und hat mir letztendlich großen Spaß gemacht. Daher könnte ich mir auch in Zukunft vorstellen, mit dieser Zielgruppe zu arbeiten.

Jasmin Beyes / R. Rausch-Waidhas

Aus der Praxis

München: „Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“ – Das Valentin-Haus in Planegg

Groß ist es nicht, das Valentin-Haus in der Würmtalgemeinde Planegg, das der Ortsverband München besucht hat. Es war ja auch ursprünglich nicht als dauerhaftes Wohnhaus der Familie Fey (so Valentins bürgerlicher Name) gedacht, sondern als Wochenendhaus im Grünen. Das Haus und seine Rolle im Leben des großen Kleinkünstlers Karl Valentin und seiner ganzen Familie wurde den Anwesenden kundig und mit großer Gastfreundschaft von Rosemarie Scheitler, seiner Urenkelin, erklärt. Im Erdgeschoss des Hauses sind viele Stücke von Valentin zu bewundern: Familienfotos, Karl Valentin mit Frau, die Tochter als junge Frau, alle miteinander im Garten, die Mutter als Kind in der Mitte. Auf der Bauernkommode Instrumente wie Becken, Quetschn und die Trompete, zusammen mit einem Szenenfoto, auf dem genau diese Dinge in Gebrauch sind. In einer anderen Ecke ein von Valentin, dessen Lehrberuf ja die Möbelschreinerei gewesen war, selbst gebautes Kastl, auf diesem eine Büste seines Kopfs, ein kgl. Bayerischer Militärhelm darübergestülpt. In einer Vitrine Werkzeug, eine Brieftasche und ähnliche Sammelstücke.



Am langen Tisch wurde einer der Kurzfilme von Valentin und seiner langjährigen Bühnenpartnerin Liesl Karlstadt gezeigt, „Der Theaterbesuch“. Das Theater der Weimarer Republik wurde lebendig, die Musik, der Gesang, die Couplets. Der stets unternehmerische Valentin war in dieser Bühnenkleinkunst ein Meister. Aber auch den Sprung hinüber hat er geschafft, die nicht nur volkstümlichen, sondern stets auch hinter sinnigen Stückln von der Bühne in die neue Welt des Films und Tonfilms zu transportieren. München ist eine Filmstadt, seit es dieses Medium überhaupt gibt, und der Querdenker Valentin verstand es, ebenso dieses neue Medium zu nutzen. Auch deshalb sind Valentin mehrere Denkmäler gesetzt worden. Das bekannteste auf dem Münchner Viktualienmarkt galt dem Volksschauspieler, aber wegen seiner Pionierleistungen im Film wurde Valentin sogar ein Stern auf dem Walk of Fame des Deutschen Films im Sony Center in Berlin zuteil. Denn Valentins Kunst gehört vielleicht besonders den Münchnerinnen und Münchnern, aber auch der ganzen Welt.

Bettina Marquis



Nürnberg: *Iphofen ist eine gute Wahl*

Der Ortsverband Nürnberg unternahm im Sommer 2019 seine Studienfahrt nach Iphofen und das war eine gute Wahl. Diesen beschaulichen Weinort in Unterfranken kann man als Ausflugsziel begeistert weiterempfehlen.

Im Knauf-Museum besuchten die Teilnehmerinnen zwei interessante Sonderausstellungen: „Elefant – Graue Riesen in Natur und Kultur“ und „Klänge Alt Amerikas“ über Musikinstrumente der alten amerikanischen Kulturen. Es war für jeden Kunstgeschmack etwas dabei.

Nach dem Mittagessen trafen sich die Teilnehmerinnen mit der ausgesprochen kompetenten und freundlichen Gästeführerin am barocken Rathaus und tauchten nun ein in die Kunst- und Kulturgeschichte der charmanten Kleinstadt Iphofen. Besondere Würdigung fand die Spitalkirche St. Johannes, die nach bewegter Geschichte mit den Spitalgebäuden zu einem Zentrum evangelischen Lebens geworden ist. In dieser Kirche - mit der hübschen Frührokoko-Ausstattung - fallen zwei Plastiken auf, Werke des in Iphofen geborenen August Reuß, ein Schüler von Riemenschneider. Weitere historische Sehenswürdigkeiten in der Stadt konnten die Besucherinnen in Ruhe bestaunen, begleitet mit weitreichenden Informationen durch die Führerin, die sich viel Zeit genommen und Fragen mit Freude beantwortet hatte.

In einem entzückenden Blumen-Café bei sommerlichen Erfrischungen und leckeren Kuchen klang der Tag aus. In bester Laune und mit fröhlichem Geplauder wurde am frühen Abend die Heimreise in Richtung Nürnberg angetreten.

Für ältere DEF-Frauen, welche nicht mehr so gut zu Fuß sind, ist ein Studientag in Iphofen besonders zu empfehlen. Die Sehenswürdigkeiten der historischen Weinstadt lassen sich leicht zu Fuß erreichen, da die meisten im kleinen Zentrum des Ortes angesiedelt sind.

Gitta Pfüller

Aus der Praxis

Nördlingen: *Uno, Twister, Memory*

Spielenachmittag des DEF Nördlingen für Kinder und Senioren

Ein voller Erfolg und begeisternd war der diesjährige Spielenachmittag des Ferienprogramms der Stadt Nördlingen, veranstaltet vom Team des DEF. 35 Kinder, darunter Geschwisterpaare, "Wiederholungstäter" und etliche Seniorinnen und Senioren verbrachten gemeinsam einen vergnüglichen Nachmittag bei Spielen, Getränken und Marmelade- und Nutellabrotchen. Vor allem Hefezopf stärkte die Spieler. Zum Schluss fuhr noch der Eiswagen vor und belohnte Gewinner und Verlierer.



Erinnerungen an den Nürnberger Christkindlesmarkt 1948



Bildquelle: Foto aus der Second Roberts Commission: Nuremberg in ruins, 1945, ID: HD-SN-99-02986

Als ich im Dezember 2018 die Süddeutsche Zeitung unter der Rubrik „Bayern“ aufschlug, sprang mir ein Bild entgegen, bei dem ich einen heftigen Stich in der Herzgegend verspürte. Der Nürnberger Christkindlesmarkt von damals, kurz nach dem Krieg - und plötzlich sah ich wieder, wie ich ihn mit meinen 12 Jahren zum ersten Mal erlebte.

Meine Eltern hatten mir vorgeschwärmt von den in herrlichem Schein herausgeputzten Buden mit all den Köstlichkeiten! Aber dann, 10 Jahre lang, war der Hauptmarkt, damals Adolf-Hitler-Platz, leergefegt, und am 2. Januar 1945 nach einem halbstündigen furchtbaren Bombenangriff blieb von der Altstadt nur ein wüstes Trümmerfeld übrig.

Ich erinnere mich ganz genau, 1948, an die kleinen, kümmerlichen Buden in bescheidenem Kerzenlicht und an das, was ich neugierig suchte. Aber nur Schnürsenkel, Blechtöpfe, Nudelhölzer, einfache Essbestecke, Wollstrümpfe und Socken, Unterwäsche, Hausschuhe und weitere notwendig gewordene Gebrauchsgegenstände lagen da. Ein wenig Süßigkeiten fand ich zwar, Haeberlein-Metzger Schokoladen-Lebkuchen (für die ich öfter vor deren Laden anstehen musste - in der Hand die Lebensmittelkarte). Einiges Holzspielzeug war da – ich kann mich nicht mehr genau erinnern, welches.

Es war damals in der anbrechenden Dunkelheit so still unter den spärlichen Besuchern, die schauten und sicher rechneten, was sie sich wohl von dem verbliebenen Rest des Kopfgeldes nach der kürzlichen Währungsreform noch kaufen konnten.

Ich liebe heute noch die Erinnerung an diesen stillen, friedlichen Weihnachtsmarkt mit seinen bescheidenen Buden, umrahmt von den Trümmerresten der Ruinen: Daran, dass ich gerne und froh zu unserer bescheidenen Notwohnung zurückkehrte, in der ein Lämpchen einen großen Sandhaufen mitten in dem noch fertig zu mauernden dritten Zimmer beleuchtete. An meine Eltern, die es verstanden, mit wenigen Mitteln ein warmes Zuhause zu schaffen - zum Beispiel steckte ein Christbäumchen in einer riesengroßen, mit Sand gefüllten Konservendose - und auch unsere beiden Puppen bekamen zu Weihnacht neue Kleider, die meine Mutter nachts zusammengeschnitten hatte. An fremde Nachbarn, mit welchen wir oft Nötiges teilten und uns gegenseitig halfen.

So strahlte diese dunkle Nachkriegszeit für mich so viel Wärme aus, wie ich sie gerne heute noch einmal finden möchte.

Hildegard Krauss, Vorstandsmitglied im Ortsverband München



Bücher Tipps

von Marianne Jauernig-Revier,
Schweinfurt



Ursula Keller – Natalja Sharandak Iwan Turgenjew und Pauline Viardot – Eine außergewöhnliche Liebe

Iwan Turgenjew, der russische Meistererzähler, der einen Platz in der Weltliteratur einnimmt, verbrachte selbst ein so spannendes Leben, wie es ein Roman kaum zu erfinden vermag.

Wie konnte es dazu kommen, dass sich der Sprössling einer russischen Familie von altem Adel und sagenhaftem Reichtum in eine verheiratete, französische Opersängerin verliebt und diese Frau bis zu seinem Lebensende begleitet?

Doch von Anfang an: Bei einem Opernbesuch in Petersburg erlebt der 25-jährige Turgenjew zum ersten Mal die gefeierte und charmante Sängerin Pauline Viardot und er verliebt sich in die 22-Jährige, die verheiratet und Mutter einer kleinen Tochter ist. Was nun folgt ist fast unglaublich, denn Turgenjew wird sein ganzes Leben auf das ihre abstimmen und dorthin reisen, wo sie mit ihrer Familie lebt. Er wird Russland verlassen, erst in Berlin bei Hegel studieren und dann seiner Freundin nach Paris folgen, um in der Nähe ihrer Familie eine Wohnung zu finden. Erstaunlich ist das Verhalten des um fast zwanzig Jahre älteren Ehemanns, er kann mit der Verehrung Turgenjews für Pauline umgehen, er nennt ihn seinen Freund, mit dem er auch gerne zur Jagd geht.

Während Pauline auf allen großen Opernhäusern Europas Triumphe feiert, weitere Kinder zur Welt bringt, gelingt auch Turgenjew der literarische Durchbruch. Mit den „Aufzeichnungen eines Jägers“, in dem er die Härten der Leibeigenschaft darstellt, und mit den Romanen „Das Adelsnest“ und „Väter und Söhne“ verschafft er der russischen Literatur Weltgeltung.

Ab 1863 baut sich Turgenjew ein Haus in Baden-Baden, in unmittelbarer Nähe von Paulines Wohnsitz. Diese ist nun unter die Komponistinnen gegangen und führt ihre Werke auf der Bühne ihres Hauses auf. Dort empfängt sie prominente Gäste, wie das preußische Königspaar oder Clara Schumann.

Was ist Liebe? Was ist Glück? Dieses wunderbare Buch ist das Portrait einer ungewöhnlichen Dreierbeziehung. Es beschreibt die exklusive Liebe herausragender Künstler mit all ihren Höhen und Tiefen.

ISBN 978-3-458-17769-2 Insel/Suhrkamp-Verlag, 25 €

Karen Duve Fräulein Nettes kurzer Sommer



Fräulein Nette - die meisten von uns kennen sie aus der Schulzeit, denn ihre Gedichte und vor allem die Novelle „Die Judenbuche“ der Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff sind bis heute Schullektüre.

Annette war keine blutleere Dame, die vor sich hin dichtete - nein, um sie herum gab es Intrigen, Verleugnung und Vieles, was heute als Stoff einer vergnüglichen Soap-Opera dienen könnte.

Doch von Anfang an: Fräulein Nette ist eine Nervensäge! Sie ist dreiundzwanzig Jahre alt, höchst begabt und wird gerade deshalb von ihrer adeligen Familie und der skurrilen Verwandtschaft als störrisch und vorlaut empfunden. Sie zwitschert nicht mit hoher Stimme, wenn sie etwas sagen will, wie es von jungen Frauen erwartet wurde, sondern mischt sich ungefragt mit normaler Tonlage auch in die Gespräche der Herren. Der Märchensammler Wilhelm Grimm bekommt bereits Panik, wenn er sie nur sieht! Während ihre Tanten und Cousinen brav am Kamin sitzen, in Teetassen rühren und sticken, was das Zeug hergibt, zieht sie mit einem Berghämmerchen in die Natur, um nach Mineralien und besonderen Steinen zu suchen.

Ein Enfant terrible ist sie, wohl aber nicht für alle! Heinrich Straube, leider bürgerlich und nicht wohlhabend, aber genialischer Mittelpunkt der Göttinger Poetengilde, fühlt sich sehr zu Nette, der Nichte seines besten Freundes hingezogen. Seine Annäherung im Gartenhaus der Familie bleibt durchaus nicht unerwidert. Allerdings ist er nicht der Einzige, denn als ein Studienfreund von der widerspenstigen Annette erfährt, erregt dies seine Neugierde. Zwar ist er von Adel, doch von schlechtem Charakter, denn er berichtet Straube von Nettes angeblicher Verführbarkeit. Daraufhin bricht dessen Freundschaft mit Annette auseinander und nicht nur das, durch Indiskretion wird auch noch ihr Ansehen ruiniert.

In diesem wunderbaren Roman beleuchtet Karen Duve ein Frauenleben, eingeschnürt in die Konventionen ihrer Zeit und Herkunft. Mit trockenem Humor und viel Schwung erzählt sie von der Liebes- und Lebenskatasrophe der Annette von Droste-Hülshoff. Eine wunderbare Lektüre.

ISBN 978-3-86971-138-6 Galiani-Verlag, 25 €

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung – Was haben diese mit der Hauswirtschaft zu tun?

Bewusstes Wirtschaften im persönlichen Bereich ist Nachhaltigkeit pur! Sie sind die „Bewahrung der Schöpfung 4.0“! Deshalb haben die 17 Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung auch im Privathaushalt eine große Bedeutung, wie folgende Gegenüberstellung verdeutlicht.

Ziele für nachhaltige Entwicklung und Beispiele für die Umsetzung im Privathaushalt



Armut gibt es auch in einem reichen Land. Um diese zu vermeiden, gilt es mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen. Bei der Planung hilft ein Haushaltsbuch (analog oder elektronisch). Auch eigene Anschaffungen wollen gut überlegt sein – von Ratenkrediten für Konsumgüter ist eher abzuraten.



Theoretisch muss in Deutschland niemand Hunger leiden. Dafür rückt eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung in den Fokus. Bei ausgewogener Ernährung braucht niemand teure Nahrungsergänzungsmittel zu kaufen, und sie wirkt dem Problem der Übergewichtigkeit entgegen.



Für Gesundheit und Wohlergehen lässt sich mit dem Einkauf von regionalen und saisonalen Produkten eine gute Basis schaffen. Ruhepausen und Zeiten der Erholung reduzieren Stress und Belastungen. Durch mehr Bewegung, per Rad oder zu Fuß gehen stabilisieren wir unser Wohlergehen.



Hauswirtschaft ist angewandte Bildung im Bereich Wirtschaft, Gesundheit, Ernährung, Umwelt- und Verbraucherschutz. Das Wissen um Zusammenhänge und hauswirtschaftliche Grundlagen soll in jedem Haushalt vermittelt werden. Die Schulbildung muss hier ergänzen, tut es aber zu selten.



In Deutschland ist die Hausarbeit immer noch sehr ungleich verteilt - geradezu reine „Frauensache“: Frauen leisten 72 Prozent aller anfallenden Arbeiten trotz zunehmender Berufstätigkeit der Frauen. Hier ist noch großer Handlungsbedarf - in jeder Partnerschaft, in jedem Privathaushalt. Die Ungleichheit wird durch schlechtere Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für Frauen sogar noch erhöht.



Um Gewässerbelastungen zu vermeiden, kann der sparsame Einsatz von Chemie im Privathaushalt einen Beitrag leisten. Bewusstes Einsetzen von Reinigungsmitteln hilft ebenso wie das Vermeiden von Plastikverpackungen.



Ein Viertel des gesamten Endenergieverbrauchs in Deutschland stammt aus den Privathaushalten. Durch richtiges Beheizen der Räume, sparsame Elektrogeräte oder durch das Ausschalten der Stand-by Funktion kann viel Energie eingespart werden. Wer nicht selber erneuerbare Energie produzieren kann, kann entsprechende Ökostrom-Verträge abschließen.

»

>>



Durch die eigene Kaufentscheidung für Fair-Trade-Produkte oder Produkte von Firmen, die sich zu sozialverträglichen Standards in ihrer Herstellungskette verpflichtet haben, kann jede zu menschenwürdiger Arbeit weltweit beitragen. Bei Kleidung hilft das neue Label „Grüner Knopf“ Mindeststandards bei der Produktion einzuhalten.



Als Verbraucherinnen nutzen wir die Innovationen und Entwicklungen der heimischen Industrie sowie die Infrastrukturangebote (z.B. Verkehr, Bildung, Digitalisierung) bewusst: Was brauchen wir wirklich, was ist unnötig? Werden die öffentlichen Mittel sinnvoll eingesetzt? Wo ist noch Handlungsbedarf?



Soziale Ungleichheiten werden auch in Deutschland beklagt: „Die Schere von Arm und Reich geht auseinander!“ Dabei kann der soziale Zusammenhalt der Gesellschaft gefördert werden, z.B. durch ehrenamtliches Engagement im eigenen Quartier für Menschen in sozialen und wirtschaftlichen Nöten.



Jede kann dazu beitragen, die eigene Umgebung sicherer und nachhaltiger zu gestalten, sei es der eigene Garten oder das Engagement in Bürgerprojekten oder Verbänden.



Auf Konsum und Produktion hat jede durch ihren Einkauf Einfluss: Wo kaufe ich ein? (z.B. Direktvermarkter, Wochenmärkte, Buchhandlung). Hat das Produkt eine lange Lebensdauer? Hilft es sogar Menschen in der Herstellungsregion? Regionale und saisonale Produkte, nachhaltig hergestellt, sind zu bevorzugen.



Um den Klimawandel und seine Auswirkungen zu bekämpfen, leisten Familien einen wertvollen Beitrag, wie z.B. beim bewussten Verbrauch, durch ihre Urlaubsgestaltung, die Art der Fortbewegung. Viel wird gerade erreicht durch den bewussten Verzicht auf Plastikverpackungen.



Der Gewässerschutz fängt bei uns an. Beim nahen Bach und dem eigenen Grundwasser beginnt schon der Schutz der Meere und seiner Lebewesen. Daher z.B. beim örtlichen Teichwirt nachfragen, ob die Karpfen ohne Antibiotika aufgezogen wurden.



Biodiversität ist auch bei uns ein großes Thema, wie der Erfolg des Volksbegehrens „Rettet die Bienen“ gezeigt hat. Jede einzelne Familie kann dazu beitragen, indem sie bienenfreundliche Blumen auf dem Balkon/im Garten pflanzt und keine Mähroboter anschafft. Auch ein paar Brennnesseln stehen lassen, und eine „wilde Ecke“ im Garten helfen.



Da nachhaltige Entwicklung nicht ohne Frieden und Stabilität möglich ist, lohnt sich das Engagement für gesellschaftlich relevante Themen in allen Vereinen, Institutionen, die das Miteinander fördern oder die nachhaltige Entwicklung in anderen Erdteilen vorantreiben.



Im Gespräch mit Nachbarn, Freunden und in der Familie kann jede z. B. zum Klimawandel Stellung beziehen, vorhandenes Wissen zum nachhaltigen Wirtschaften im Privathaushalt weitergeben oder Traditionen, die der Nachhaltigkeit dienen, pflegen. Aber auch in örtlichen Netzwerken lässt sich gemeinsam an den Zielen arbeiten.

Plastikfrei leben – mit kleinen Schritten beginnen

Mindestens jede Woche erreichen uns Nachrichten zu den verheerenden Auswirkungen unseres - oft unüberlegten - „Plastikkonsums“. Wir wissen es alle: Wir müssen mit unserer Umwelt bewusster umgehen, weil wir nur eine Erde haben. Wir wissen um die riesigen Plastikinseln, die in den Weltmeeren schwimmen, und dass die Lebewesen der Meere qualvoll wegen dieser Plastikteile sterben. Und wir wissen, diese Teile sind nicht von alleine dahin gekommen. Auch das war der Mensch! Wahrscheinlich ist von jedem von uns mehr als ein Teil in diesen Riesenplastikinseln.

Wir müssen uns jetzt auf den Weg machen! Die „Friday-for-Future“-Bewegung zeigt, dass auch viele junge Menschen sich für „ihre Erde“ einsetzen. Das stimmt mich sehr zuversichtlich. Greta hat mit großer Beharrlichkeit und trotz ihrer Krankheit so viel bewegt. Dies darf auf keinen Fall klein oder gar schlecht geredet werden! Aber es darf eben nicht nur beim Reden bleiben – handeln ist angesagt. Es kann auch mit kleinen Schritten Gutes entstehen. Der Mensch braucht jedoch immer wieder einen neuen Anstoß, um das eigene Verhalten zu ändern – und Verhaltensänderung ist angesagt.

Viele kleine Schritte sind sehr einfach umzusetzen. Der Korb beim Einkauf, viele Läden führen inzwischen ein Box-System ein, damit Wurst, Käse, Obst und Gemüse nicht mehr in Plastiktüten nach Hause getragen werden. Auch die Seifen sind wieder in. Damit lässt sich's auch gut sauber werden oder Haare waschen – und keine Umverpackungen sind nötig. Cremes werden inzwischen wieder in Dosen angeboten oder ganze Läden verzichten auf Verpackung und der Kunde, die Kundin füllt alles in die eigenen Dosen ab.

Sie wollen schon lange der Plastikflut begegnen?



Bildquelle Barbara Eckhardt, pixelio.de/jpg

Es fehlt Ihnen der notwendige kleine Schubs?

Die AEH hatte in def-aktuell bereits eine Reihe zu Plastik gestartet mit Informationen und Tipps zur Vermeidung. Wie oben geschrieben, braucht Mensch immer wieder neu den Schubs zum Handeln. Darum wird es am 16. November einen Studientag zum Thema „Plastikfrei leben“ geben. Vormittags berichtet Andrea Tonkel aus ihrem eigenen Erfahrungsschatz auf dem Weg zu „plastikfrei“. Was war für sie der Anstoß zum Handeln, wie ging es ihr bei den ersten Schritten, was sollten Menschen bedenken, die sich auch auf den Weg machen? Am Nachmittag stellen wir mit der Unterstützung von Margot Löffler selber Zahnpasta, Shampoo und Seife her – was gar nicht schwer ist. Der Tag soll Mut machen, sich auf den plastikfreien Weg zu machen. Nähere Infos zum Studientag entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungshinweis.

Hannelore Täufer

Veranstaltung!

Plastikfrei leben – mit kleinen Schritten beginnen

Am 16. November 2019, 10 bis 16 Uhr

Im Evangelischen Gemeindehaus Pfaffenhofen,
Heidenbergstraße 10, 91154 Roth

Zu erreichen:

S-Bahn Haltestelle Büchenbach, dann zu Fuß über die Rednitz, nach der Brücke gleich rechts in die Heidenbergstraße (max. 5 min. Fußweg). Das Gemeindehaus steht gegenüber der Kirche.

Kosten: 12 Euro incl. Mittagessen, zuzüglich 6 Euro Materialkosten im Praxisteil

Veranstalterin:

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte des DEF – Förderkreis in Bayern

Infos und Anmeldung:

Hannelore Täufer, ☎ 09171-1881

Veränderungen im Umweltreferat der Landeskirche

Verabschiedung von Bernd Brinkmann in den Ruhestand



Bildquelle: KUK (ELKB)

Am 20. Juli 2019 wurde der bisherige Leiter der Arbeitsstelle Umweltmanagement und Klimacheck Bernd Brinkmann in den vorgezogenen Ruhestand verabschiedet. Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Nürnberg und einer kleinen Feier

im Saal oben in der Kirche wurde Bernd Brinkmann für seine fast 10-jährige Tätigkeit, seit September 2009, im Umweltreferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) geehrt. Als „Mann der ersten Stunde“ hat er unzählige Gemeinden bei der Einführung des „Grünen Gockels“ unterstützt, evangelische Einrichtungen nach EMAS zertifiziert und eine Vielzahl kirchlicher UmweltauditorInnen ausgebildet und begleitet. Er ist der Entwickler des „grünen Buches“, die „Bibel“ der Umweltarbeit in den Gemeinden, mit leicht überschaubaren Formularen, Praxishilfen und Leitfäden. So konnten sich ehrenamtliche Umweltteams leicht durch den Dschungel der Anforderungen bis hin zur Zertifizierung führen lassen. Auch mit den katholischen Nachbarn hat er ökumenische UmweltauditorInnen ausgebildet und diese in jährlichen Treffen mit neuen Themen und Erfahrungsaustausch zusammengeführt.

Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute, vor allem viel Zeit mit seiner Familie und den Enkelkindern.

Doris Wunder-Galliwoda
EFB-Delegierte im Umweltausschuss der ELKB
AEH-Projektleitung Umwelt und Nachhaltigkeit

Veranstaltungen!



Quelle: pixel10.de

AEH-Mitgliederversammlung mit Stadtführung

Schwabach, 23. November 2019, 10 bis 16 Uhr

Die diesjährige Mitgliederversammlung des AEH-Förderkreises Bayern findet in Schwabach statt. Am Vormittag werden wir in einer Stadtführung inklusive Kirchenführung mehr über die Geschichte dieser Goldschlagerstadt erfahren.

Am Nachmittag wird die Mitgliederversammlung abgehalten. Eine gesonderte Einladung erfolgt noch.

Weitere Info in der Geschäftsstelle:

info@def-bayern.de



Quelle: pixabay.com

Ich bleib daheim und kauf da ein...

Gemeinsamer Studientag von AEH und EAM München, 15. Februar 2020, 10.30 bis 16.30 Uhr

Gemeinsam werden sich Frauen der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte und der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft Medien (beides Arbeitskreise des DEF) über die Vor- und Nachteile des Online-Einkaufs praktisch informieren, austauschen und diskutieren. Eine gesonderte Einladung erfolgt noch.

Weitere Info in der Geschäftsstelle:

info@def-bayern.de

Schmeckt's Bittere noch ?

Ausbeutung im Kakaoanbau



Bildquelle: Kakaoschote Botanischer Garten Karlsruhe, CC BY-SA 3.0

Im Supermarkt liegen fast ein Dutzend verschiedene Tafeln Schokolade. Auch die Auswahl an Schokoriegeln, Pralinen, Keksen mit Schokolade und ähnlichem Naschwerk ist riesig. Es sind auch zwei fair gehandelte Produkte darunter. Die billigste Schokolade kostet weit unter einem Euro.

Doch wer deckt uns so überreich den Tisch? Es sind Millionen Menschen, genauer 40 Millionen, die weltweit den Kakao anbauen. Die Pflanze wächst im Äquatorgürtel rund um den Erdball, in Mittel- und Südamerika, Afrika, Indien und dem südlichen Fernen Osten. Die Hauptanbaugebiete liegen alle in Afrika, vor allem die Elfenbeinküste, aber auch Nigeria und Ghana. Die Elfenbeinküste ist auch der Hauptlieferant für die Kakaoprodukte, die in Deutschland hergestellt und verkauft werden.

Die Früchte werden mit Langmessern von den Bäumen abgeschlagen. Kakao wird aus den Bohnen im Inneren der gelblichen Schoten gemacht. Sie werden mehrere Tage in Bananenblättern fermentiert und dann auf großen Tischen an der Sonne getrocknet. In den Herkunftsländern findet kaum Veredelung statt. Die Röstung und Vermahlung sowie das Produzieren von Schokolade wird in den Industriestaaten gemacht.

Nicht mal ein Viertel der Kakaobauern ist in Genossenschaften oder Kooperativen organisiert. Für die einzelne Erzeugerfamilie ist es daher schwer, einen guten Preis für die Arbeit zu erzielen. Die Antwort ist nicht, sich zu Verbänden zusammenzuschließen, um einen besseren Preis mit den Fernhändlern bzw. Einkäufern der Süßwarenkonzerne aushandeln zu können, sondern man sucht die Lösung in mehr Anbaufläche. Das bedeutet die weitere Zerstörung des Regenwaldes.

Armutslöhne von umgerechnet nur 50 Cent pro Tag sind in Côte d'Ivoire üblich. Das bei einem Satz von 1,50 Euro, unter dem laut den Berechnungen der UNO jemand als äußerst arm gilt. Über 2 Millionen Kinder, die wendig und geschickt sind und bei der Ernte und den ersten Produktionsschritten eingesetzt werden, gehören zum Heer der Kakaoarbeiter. Organisationen wie die International Cocoa Initiative bemühen sich um die Kinder durch Verbesserung der Produktion und Aufklärung der Produzenten-Familien, aber nur wenige Firmen arbeiten mit der Initiative zusammen. Einzelne Hersteller tun etwas und zahlen besser, wenige. Würde nur etwas mehr - noch nicht einmal fair - bezahlt, könnten ihre Eltern die Kakaokinder zur Schule schicken statt in die Plantage.

Da bleibt die Frage: Schmeckt es noch? Zumal einige Schokoladenhersteller im Augenblick damit werben, weniger Zucker und dafür mehr Kakao aus allen Anbaugebieten der Erde ihren Produkten beizufügen. Unsere billige Schokolade kann nicht fair sein. Auch mehr Anbaufläche ändert nichts daran. Die Ungerechtigkeit dieses Handels ist und bleibt bitter.

Bettina Marquis

Digitalstammtische im Doppelpack: Dr. Google, Alexa & Co.

Im Juni fanden in München zwei Digital-Stammtische mit dem schon bewährten Expertenteam Dr. Guido Steinke von der Verbraucher-Initiative e.V. in Berlin und einem zugeschalteten Experten sowie der EAM-Vorsitzenden Sabine Jörk in München als Moderatorin statt. Zugleich war sie „Gastgeberin“ des Digital-Stammtisches im Rahmen des Stützpunkts Digital-Kompass. Die technische Leitung lag bei Lilo Wendler.

Der erste Stammtisch griff das Thema Gesundheitsinformationen im Internet auf. Unter dem Spitznamen „Dr. Google“ wurde gefragt, wo man in diesem ausgedehnten Feld im Netz verlässliche Angebote und Informationen finden kann. Dem Digital-Stammtisch zugeschaltet war ein Experte aus Köln, vom dortigen Verbraucherschutzverein Gesundheitsladen. Dieser empfahl die Gesundheitsseiten von Sendern der ARD und der Verbraucherzentrale, wo man verlässliche und überprüfte Gesundheitsinformationen finden könne. Häufig seien Gesundheitsseiten nämlich von Pharmafirmen oder Versicherungen bereitgestellt. Man müsse daher immer ein kritischer Konsument bleiben und schauen, wer eine Seite betreibe und welches Interesse dahinterstecken könne. Klicken alsbald die Verpackungen von teuren Wundermitteln auf dem Bildschirm auf, ist das eindeutig. Aber oft sind die Seiten auch sehr seriös gestaltet und nicht gleich als anbieterorientiert wahrzunehmen. Angesprochen wurden auch Siegel auf diesen Seiten. Sie sollen geprüfte Qualität suggerieren. Jedoch bieten solche Siegel keine Garantie, dass die Informationen auf dieser Seite auch wirklich stimmen.

Der zweite Stammtisch fand im Rahmen der EAM-Mitgliederversammlung statt. Hier ging es mit dem aus Gießen zugeschalteten Wissenschaftler um die Sprachassistenten der großen Internetunternehmen, namentlich Alexa und Siri. Dabei ist es, ein Frauenverband darf das kritisch anmerken, auffällig, dass solche Auskunftsmaschinen gerne mit Frauennamen und computergenerierten Frauenstimmen belegt werden. Dienstbare Geister müssen wohl fraglos Frauen sein. Diese 24-Stunden-Assistentinnen können nicht nur einfache, sondern auch schon kompliziertere Anfragen beantworten und Aufträge ausführen. Sie können auf Zuruf Musik aus dem Internet heraussuchen und abspielen, und zwar Operarien genauso wie Popsongs, die Lautstärke regeln oder die Taschenlampe des Handys anschalten. Sie können



auch den Weg von da nach dort heraussuchen und die Entfernung berechnen. Auch die Funktionen des Weckers können sie übernehmen und Telefonnummern wählen. Aber bekanntermaßen sind die Assistentinnen auch sehr große Datensauger, und weil sie über Sprachbefehle funktionieren, haben die Betreiberfirmen (Google, Apple und Amazon vor allem) auch authentische Muster der Stimme und Sprechweise der BenutzerInnen. Nichtsdestotrotz erfreuen sich die bunten Zylinder oder Dosen einer wachsenden Beliebtheit und werden als Alltagsgegenstand in den Wohnzimmern häufiger.

Die Moderatorin sammelte jeweils zu Beginn schon Fragen, die den Experten gestellt und von diesen beantwortet wurden. In einer weiteren Stufe werden danach bei einem Digital-Stammtisch die Fragen frei gestellt. Da die Experten, mit denen das Projekt zusammenarbeitet, durchweg Fachleute sind und als Verbraucherschützer auf die Anbieter- und Produktneutralität verpflichtet, erreichen die Digital-Stammtische stets eine hohe Qualität der Informationen. Auch ist ein Digital-Stammtisch insofern günstig, als die Experten durch das Programm Verbraucherbildung Bayern angeboten werden. Der Nachteil liegt in der oft trickreichen Technik: Wird die Verbindung funktionieren? Ist das Bild wackelig, funktioniert der Ton? Ist einer der Teilnehmer übersteuert? Geduld ist erforderlich und die technischen Kenntnisse des Gastgebers sowie der Experten. Und natürlich, der Experte ist nur zugeschaltet, wenngleich per Videotelefonie. Offenheit für Technik, vielleicht sogar ein wenig Begeisterung dafür, gehören also mit zur Ausrüstung. Moderator oder Moderatorin müssen nicht nur die Veranstaltung leiten, sondern sich vor allem mit der Technik auskennen und sich bei Pannen zu helfen wissen. Wenn es von den Ortsverbänden gewünscht ist, übernehmen diese Aufgaben Frauen der EAM. Wenn alles funktioniert, ist aber ein spannendes Gespräch zu einem verbraucherrelevanten Thema der Lohn, so gewinnbringend wie ein kleines Kolleg.

Bettina Marquis

Bayreuth: Sprache ändert sich – Vorschlag für einen Themenabend

Der Medienkreis Bayreuth beschäftigte sich mit **dem** Hauptmedium überhaupt: unserer Sprache, unserem Wortschatz. Wie alle Medien ist auch unsere Sprache einem stetigen Wandel unterworfen.

Es entstehen immer wieder neue Wörter und Begriffe: Man denke zum Beispiel an Anglizismen wie Fake News, Smartphone, Youtuber, Coffee to go, Peanuts, Mobbing, chillen, Handouts, Me too, usw. oder Neologismen, die es oft zum „Wort des Jahres“ geschafft haben wie Stresstest, Wutbürger, GroKo oder Heißzeit.

Andere Wörter ändern im Laufe der Zeit ihre Bedeutung wie z.B. Frau, Dame, Weib, Fräulein.

Manche Wörter wiederum sind vom Aussterben bedroht oder werden von modernen Menschen nicht mehr verstanden: Kleinod (2007 zum schönsten bedrohten Wort gekürt!), Labsal, Rabauke, Firlfanz, Backfisch, blümerant, Galan usw.

Bestimmte Wörter kennt man höchstens noch aus der (Luther-)Bibel: Schalksknecht, Scherflein, hoffärtig, Zwiebracht, Grimm, Antlitz, ungerechter Mammon, erquicken, jauchzen und frohlocken ...

Anderes geht verloren, weil es die Tätigkeit nicht mehr gibt, z. B. worfeln. Oder wer weiß noch, was eine Diskette oder eine Wählscheibe ist?

Ein weiterer Aspekt wären Dialektwörter, die oft nur noch von wenigen benutzt oder verstanden werden: dantschig, Plunzn, Schindlouda treibn, daab usw. **(Anmerkung: In vielen Gruppen wäre das ein Thema für einen ganzen Abend!)**

Interessant ist es auch, einmal nachzuschauen, was wann zum „Wort oder Unwort des Jahres“ gekürt wurde. Viel Spaß bei der Sprachbetrachtung wünscht Elke Thein (Medienkreis Bayreuth).

Interessante Internetseiten, zusammengestellt von Reyna Konnerth und Dr. Katharina Städtler, Medienkreis Bayreuth:

www.contify.de/glossar/richtig-schreiben/anglizismen-liste/

www.lutherland-thueringen.de/de/luther-worte.html

https://de.wikipedia.org/wiki/Lexikon_der_bedrohten_wörter

www.wissen.de/was-steckt-hinter-frau-dame-weib-und-fraulein

<https://gfds.de/aktionen/wort-des-jahres/>

www.unwortdesjahres.net

<https://sternenvogelreisen.de/wp-content/uploads/wortliste-schoenste-woerter.pdf>



Quelle: Andrea Damm, pixelio.de

Veranstaltungen !!

LernHaus Online-Kurs PC-Kurs für Anfänger

In diesem Kurs wird der Umgang mit PC und Internet vermittelt. Dabei werden Themen wie „Schreiben am PC“, „Dateien abspeichern und wiederfinden“, „E-Mail“, „Nutzung des Internets“ und vieles mehr behandelt.

Kursbeginn: 7. November 2019

Anmeldeschluss: 31. Oktober 2019

Kursgebühr: 70 € für Mitglieder

85 € für Nichtmitglieder

Gerne senden wir unsere Kursflyer zu.

Informationen und Anmeldung in der DEF-Geschäftsstelle Tel. 089/98105788 oder luitgard.herrmann@def-bayern.de

Authentisch. Ausgewogen. Aktuell !? Qualität im lokalen Rundfunk in Bayern

**Gemeinsamer Informationstag der
Evangelischen Frauen in Bayern
(EFB) und der Arbeitsgemeinschaft
Katholischer Frauen Bayerns
(AG Kath)**

20. November 2019, 11 bis 15.30 Uhr

**Bayerische Landeszentrale für neue
Medien in München**

In unserer diesjährigen Tagung wollen wir nach einer allgemeinen Einführung zur aktuellen Medienpolitik durch den Präsidenten der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM), Siegfried Schneider, der Frage nachgehen nach welchen Kriterien Qualität im Lokalfunk bewertet wird. Praxisberichte runden den Studientag ab.

Informationen und Anmeldung in der DEF-Geschäftsstelle Tel. 089/98105788 oder info@def-bayern.de

Neue Internet-Plattform als Stadtteil-Unterstützer in München

www.bleib-jung.de richtet sich an Lebenserfahrene

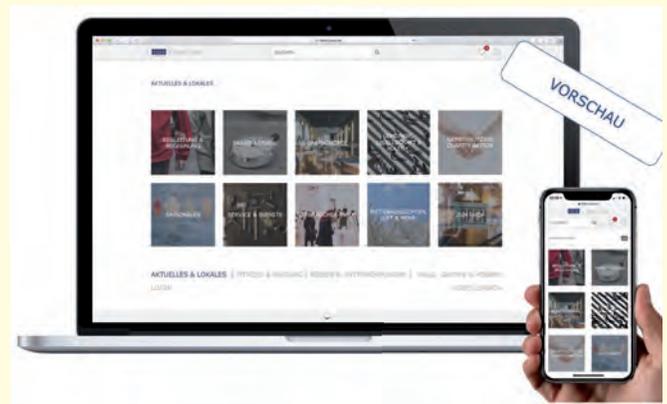
Warum fühlen sich so viele Nutzer des World-Wide-Webs nach wie vor unsicher, wenn sie neue und dadurch fremde Webseiten im Internet besuchen? Dieser Frage ging in den letzten acht Monaten ein Start-Up aus München nach und fand heraus, dass es einiges an Engagement erfordert, um ein sicheres Gefühl beim Besuch einer Website zu vermitteln. Speziell die Nutzer, die man als lebensfortgeschritten und damit als erfahren im Umgang mit den meisten Dingen des täglichen Lebens bezeichnen könnte, haben geringes Vertrauen in neue Webseiten.

„Diese Webinteressierten ab ca. 55 Jahren möchten sich anonym auf einer Webseite bewegen und keinen ‚digitalen Spion‘ im Nacken spüren, der ihnen kontinuierlich über die Schulter schaut, um dann ungefragt Produktvorschläge zu unterbreiten“, merkt Jan Czichos an, einer der beiden Gründer des Münchner Start-Ups. Weiterhin stellte sich bei den Befragungen heraus, dass Merkmale wie „Kontinuität bei der Benutzerführung“ und „Übersichtlichkeit beim Layout“ wichtige Faktoren darstellen, die Sicherheit vermitteln. „Denn wenn ständig neue Dinge eingeblendet werden und sich die Positionen der Inhalte regelmäßig verändern, kommt rasch das Gefühl einer Unsicherheit auf“, merkt Czichos weiter an.

Die Kooperation mit dem Deutschen Evangelischen Frauenbund ermöglicht es dem Start-Up, in Zukunft noch mehr Rückmeldungen von Nutzerinnen zu erhalten, die dabei helfen werden, die Inhalte des neuen Internet-Portals sicherer zu gestalten und auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Benutzerinnen einzugehen. Eine Win-win Situation für alle Beteiligten.

Neben einer intuitiven Menüführung und einem ansprechenden, aber auch leicht zu erfassenden Layout sind selbstverständlich Empfehlungen aus dem unmittelbaren Freundes- und Bekanntenkreis ein wichtiger Indikator dafür, ob die beschriebene Nutzergruppe einer Webseite Vertrauen schenkt oder nicht. Die Schlagworte aus dem Online Umfeld dafür sind „Usability“, „Credibility“ und „Relevance“.

„Credibility“ steht nicht nur für eine Glaubwürdigkeit aufgrund der Zufriedenheit anderer Benutzer, sondern auch für die Verlässlichkeit der Inhalte. Umso höher der Wahrheitsgehalt der Informationen, umso sicherer fühlt sich der Nutzer bei seinem Aufenthalt auf einer Webseite.



Die inhaltliche Komponente, die „Relevance“, sollte idealerweise aus der Nutzergruppe selbst entstehen. Webseiten mit Kuratorenfunktion werden als verlässlicher und relevanter wahrgenommen als solche ohne.

„Teilhabe aller, statt Ausgrenzung! ist Teil unserer Maxime. Denn das Internet ist ein Medium, das eine Vielzahl von Möglichkeiten bietet, um sich relevante Informationen anzueignen und trotzdem Freude dabei zu empfinden“, meint Alexander Gärtner, Mitinitiator des Start-Ups. „Mit unserem neuen Ansatz wird es gelingen, den bereits lebenserfahrenen Nutzern ein Internet-Portal zu bieten, auf dem sie sich, ohne Befürchtung übervorteilt zu werden, frei bewegen können. Ohne Anmeldung, anonym und trotzdem vollumfassend über all die Dinge informiert, die sie im Alltag in ihrer lokalen Umgebung tatsächlich gebrauchen können. Diese mündigen Nutzer sollen durch das neue Internet Portal www.bleib-jung.de zukünftig mit dem lokalen Einzelhandel verbunden werden, damit sich wieder eine Kultur des Miteinanders einstellt und zusätzlich die lokale Infrastruktur für die Zukunft erhalten bleibt.“

Besonders viel Freude hat es den Gründern bereitet, dass der DEF ihrem Vorhaben gegenüber sehr aufgeschlossen ist und mit wichtigen Aspekten einer differenzierten Sichtweise unterstützt hat.

Ab dem 1. Oktober ist es nun deshalb möglich, Farbe zu bekennen. Jeder der ein weißes Silikonband mit dem Aufdruck „STADTTEIL UNTERSTÜTZER“ trägt, zeigt, dass es ihm wichtig ist, die neue Initiative, die auf Bedürfnisse der Nutzer und Nutzerinnen zugeschnitten ist, zu unterstützen und zusätzlich den lokalen Einzelhandel in München Neuhausen, Nymphenburg und Gern zu stärken.

Es wäre fantastisch, wenn diese Webseite eine stärkere Bindung zwischen den lokalen Dienstleistern und Händlern und den ortsansässigen Nutzern herstellen könnte. Denn schlussendlich wären dann doch alle echte STADTTEIL UNTERSTÜTZER.

Kommentare gerne an

rueckmeldung-def@bleib-jung.de

Alexander Gärtner

Web Tipps

„so geht MEDIEN“

Wie entstehen Nachrichten? Wie entlarve ich Lügen im Netz? Woher wissen Journalisten überhaupt, ob etwas wahr ist? Warum gibt es eigentlich ARD und ZDF? Das sind einige der Fragen, die "so geht MEDIEN" beantwortet.

Das Onlineangebot von ARD, ZDF und Deutschlandradio erklärt mit Videos, Audios, Quiz, interaktiven Karten und Texten, wie Medien funktionieren. Die Themen sind für den Unterricht konzipiert und bieten komplette Stundenabläufe mit vielen Ideen, bei denen die Schülerinnen und Schüler selbst aktiv werden müssen und zum Beispiel selbst mit Kamera und Mikro kleine Beiträge produzieren.

"so geht MEDIEN" setzt bewusst auf das "Medium" Internet, um Medienkompetenz zu vermitteln. Im Idealfall setzt eine Lehrkraft "so geht MEDIEN" online im Unterricht ein und überträgt den Schülerinnen und Schülern ab und zu Aufgaben, die sie mit dem Smartphone oder Tablet lösen - zum Beispiel das große "so geht MEDIEN"-Rätsel. Da aber Schulen nicht immer auf dem neuesten Stand der Technik sein können, werden die allermeisten Inhalte auch zum Download angeboten.

www.sogehmedien.de

Plattform mit ausgewählten Häusern für Gruppen, Tagungen und den eigenen Urlaub

Die „Evangelischen Häuser“, der Zusammenschluss von mehr als 300 evangelischen Gäste- und Tagungshäusern, treten zukünftig unter der Marke „**Himmlische Herbergen**“ auf. Die Häuser reichen von einfachstem Standard bis zur Sterne-Auszeichnung. Allen gemeinsam sind die Verbundenheit zu christlich-sozialen Werten und der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen. Zahlreiche Such- und Filterfunktionen erleichtern das Finden der richtigen Unterkunft für Gruppen oder auch Einzelgäste.

www.himmlische-herbergen.de

Wochenprogramm Religion und Orientierung

Wer Interesse hat für die Themen von Religion und Orientierung im BR, ist auf der Unterseite des Internetauftritts des Bayerischen Rundfunks richtig. Hier finden Sie eine Auflistung aller kommenden Sendungen, Podcasts der ausgestrahlten Beiträge und Hintergründe. Ebenso kann hier der wöchentlich erscheinende Newsletter bestellt werden.

www.br.de/themen/Religion

Praktische Tipps für Eltern zum Umgang mit Sexualität im Medienalltag

Was tun, wenn man beim gemeinsamen Fernsehen mit der Familie mitten am Tag auf Werbung für Sexspielzeug stößt? Müssen Kinder schon im Grundschulalter wissen, was ein Orgasmus ist? Wie geht man damit um, wenn auf dem Schulhof Sexvideos die Runde machen und der Nachwuchs Fragen stellt?

Antworten auf diese und ähnliche Fragen gibt die neue Broschüre „Wie erkläre ich das meinem Kind? Darstellungen von Sexualität in den Medien“. Eltern und Erziehende von Kindern bis etwa 12 Jahren finden darin vielfältige Anregungen für den Medienalltag. Kästen mit Tipps und Hintergrundinformationen, auch zu Fragen der Medienaufsicht und zu Gesetzen, erleichtern das Lesen. Ein Stichwortverzeichnis hilft bei der schnellen Suche nach konkreten Themen.

Die Broschüre wird gemeinsam von der BLM und der Aktion Jugendschutz Bayern herausgegeben und kann unter www.blm.de bestellt oder heruntergeladen werden.





Zu Markus 3, 31-35: Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Was anderswo breit ausgeführt wird: den Willen Gottes tut man, indem man Nächstenliebe übt, klingt im Markusevangelium geradezu abweisend: Mutter und Brüder werden zurückgewiesen zugunsten einer Zahl unbekannter Menschen, die Jesus gebannt zuhören. Gottes Willen tun, so scheint es, besteht im aufmerksamen Zuhören. Blutsverwandtschaft, wodurch einer bevorzugt behandelt wird, spielt keine Rolle. Gerade dann nicht, wenn sie die Alternative zum Willen Gottes ist. Bruder, Schwester und Mutter ist hier nur, wer Jesus hört und in ihm Gott aufscheinen sieht.

Das Markusevangelium kommt unserem Zeitgeist, viele Worte zu machen und auf alle möglichen Empfindlichkeiten Rücksicht zu nehmen, nicht entgegen. An seiner Sprödigkeit nimmt man noch den Wanderprediger Jesus wahr und stellt große Ähnlichkeit zum Täufer Johannes fest. Jesus tritt auf als prinzipientreuer Prophet mit einer klaren Botschaft: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen; hört zu, damit ihr wisst, dass es mit mir zu tun hat und was ihr zu tun habt! Ein kompromissloser Jesus, kompromisslos gegenüber störenden Emotionen, heißen sie nun Angst oder Familiensinn.

Die Schriftstellerin Ines Geipel aus Dresden hat sich mit den kürzlich stattgefundenen Wahlen in Brandenburg und Sachsen auseinandergesetzt. Angesichts des enormen Zugewinns der AfD beklagt Geipel den unzufriedenen Blick ihrer Landsleute auf die Verhältnisse. Sie stellt ungerechtfertigte Ansprüche fest und die weit verbreitete Phantasie, dass die Fremden den ursprünglichen Bewohnern ihre angestammten Rechte rauben.

Ausgerechnet die, denen es zwischenzeitlich so gut geht, dass sie selber den Soli bezahlen können, sind unzufrieden mit den Verhältnissen. Zudem sind sie verärgert über eine Politik, mit der man Menschen in diese Republik gelassen hat, die auf der Flucht waren vor Krieg und Verfolgung. Anstelle von Freude über die Freiheit seit 30 Jahren und das wirtschaftlich Erreichte, Verlustangst und Ärger über jene, die angeblich schmarotzen und eine Gefahr für Leib und Leben der einheimischen blonden Töchter darstellen.

Und so breiten sich Unterstellungen von Überfremdung und Gefährdung aus wie Viren und erzeugen die Krankheit der Idee von der Identität des einen Volkes. Wenn

Jesus bei Markus sagt: Wer Gottes Willen tut, ist mein Bruder, meine Schwester, meine Mutter, dann heißt das nichts anderes als: Wer Gottes Willen tun will, der muss Nächstenliebe üben auch ohne Ansehen der Person und auch im Fremden den Menschen wie du und ich wahrnehmen.

Emotionen verdrängen Vernunft. Ängste sorgen dafür, dass sich Menschen voneinander abgrenzen, eigene negative Erfahrungen vergessen. Hier offenbart sich Entchristlichung. Entchristlichung, die leider nicht nur in der ehemaligen DDR wahrzunehmen ist. Entchristlichung, an der das Desinteresse an Religion und am Gebot der Nächstenliebe offenbar wird. Von anderen Geboten ganz zu schweigen.

Dabei ist die Angst vor Überfremdung kaum der Aufrechterhaltung des Christentums geschuldet. Viele Menschen haben ja längst den Faden zur christlichen Kirche verloren. Zu ihrer Einstellung zu Kirche und Christentum gefragt, zaubern sie die Karte von den Kreuzzügen von vor 1000 Jahren aus dem Hut und halten der Kirche - leider nicht zu Unrecht - ihre Scheinheiligkeit in Moralfragen vor. Insofern ist die Kirche an ihrer Situation nicht schuldlos. Zudem hat sie viele Leute durch ihr selbstgewähltes Nischendasein und ihre Anti-Haltung zur Gesellschaft verschreckt. Der entchristlichte Mensch gebraucht nun einmal seine Gedanken- und Handlungsfreiheit ohne Rückbindung an ein höheres Ideal, das durch eine christliche Kirche repräsentiert wird. Den Gott Jesu als Richtschnur für sein Leben und ethische Maßstäbe wie Nächstenliebe und Barmherzigkeit hat er verloren.

Gott ist die Liebe, setzt Johannes dagegen. Und setzt voraus, dass ein Mensch von Gott durchdrungen ist, sobald er Liebe übt. Diese Liebe ist keine Emotion, die sich auf bestimmte Menschen bezieht, sondern Synonym für Menschenwürde. Sie mag eine Brücke bilden zwischen jenen, die mit dem christlichen Gott etwas anfangen können und jenen, die ihn nicht (mehr) kennen. Sie mag auch zeigen, dass wir nicht auf Sonderrechten bestehen müssen. Wenn Jesus diese Rechte verneint, dann nämlich nicht, um Familienbände zu zerstören, sondern weil er klar machen möchte, dass Blutsverwandtschaft keine Konkurrenz zum Gebot der Nächstenliebe sein darf.

Pfarrerin Susanna Arnold-Geißendörfer, Aschaffenburg

Antrag auf Mitgliedschaft

im Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern e.V.

Das interessiert mich! Ich möchte dem DEF Bayern gerne beitreten

- als Einzelmitglied
- als Mitglied des Ortsvereins/Anschlussvereins in

Die Mitgliedsbeiträge variieren von 12 € bis 30 € p.a. je nach Stadt.

- Bitte nehmen Sie mich auch in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft Medien (EAM) auf. (Keine Zusatzbeiträge)
- Bitte nehmen Sie mich auch in die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) auf. Der Förderkreisbeitrag beträgt 15 € p.a.

Name:

Adresse:

Tel.:

E-Mail:

Ort und Datum, Unterschrift

.....

Wir freuen uns, dass Sie in unseren Frauenverband eintreten wollen.
Wir nehmen baldigst Kontakt mit Ihnen auf.

Bitte senden Sie den Antrag an die
DEF Geschäftsstelle, Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Mail: info@def-bayern.de / Fax: 089 / 98 105 789

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Inge Gehlert

Redaktion:

Katharina Geiger, Geschäftsführerin

Bettina Marquis, Bildungsreferentin

Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

Herausgeber:

Deutscher Evangelischer Frauenbund

Landesverband Bayern e.V.

Kufsteiner Platz 1, 81679 München

Tel.: 089 / 98 105 788

info@def-bayern.de

Gestaltung: Kathrin Sachau,

Luizie Designgruppe

www.def-bayern.de

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



**Deutscher Evangelischer
Frauenbund**
Landesverband Bayern e.V.